

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. Wochensatz: „Landmanns Sonntagsblatt“ und „Illustriertes Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis Monatlich für Abholer 1,15 M. durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,25 M., in den Landorten 1,30 M., durch die Post 1,35 M. — Im Falle beherrschter Betriebsbestimmung Streifen zum Einlösen jeder Anpreisung auf Beforderung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 5 Spaltenige Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3 Spaltenige 10 Pfg., die 2 Spaltenige 7 Pfg., die 1 Spaltenige 5 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiedergabe unbedingt gesicherter oder durch Fernsprecher abgegebener Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Vollzeilengebühr: 10.— Mtl. das Laubland, auszüglich Postgebühr. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 39

Sonnabend, den 2. April 1932

34. Jahrg

Rugholzversteigerung.

Montag, den 4. April, vormittags 10 Uhr, sollen im **Stadthof Dppin** **200 Brett- u. Baustämme** (Kahlhieb) versteigert werden.
Sammelort: Forsthaus. Bedingungen im Termin.
Kemberg, den 24. März 1932.

54] Der Magistrat.

Die letzte Woche.

Es wird bei der Zusammenkunft der Vertreter Englands, Frankreichs, Deutschlands und Italiens in London, die einer Vorbesprechung über die gemeinsamen Hilfsmaßnahmen für Österreich und die südöstlichen Agrarstaaten gelten soll, nicht ganz nach dem Wunsch der einladenden englischen Regierung gehen. Diese hätte Wert darauf gelegt, die verantwortlichen leitenden Staatsmänner gleichzeitig versammelt zu sehen, aber zwei Gründe vereiteln diesen Wunsch, einmal die Unmöglichkeit für den deutschen Reichsfürstener, in der Woche vor der Reichspräsidentenwahl ins Ausland zu fahren und zum anderen der Lieberste der französischen Ministerpräsidenten Lardieu, der es gar nicht abwarten kann, MacDonald zu besuchen. So wird der Besprechung zu Hieren eine Zusammenkunft zu Zweien vorausgehen, die keineswegs im Sinne der geplanten Veranstaltung ist, deren Bedeutung man aber ebenlosgen übersehen soll wie die der ganzen Londoner Zusammenkunft überhaupt. Die Fragen, um die es sich dabei handelt, befinden sich loszulassen noch im ersten Vorstadium gemeinsamer Prüfung, entscheidende Beschlüsse sind nicht zu erwarten, sondern im besten Falle eine Vereinfachung des Bodens, auf dem bei einem späteren Anlauf und an anderer Stelle solche Vereinbarungen erzielt werden können, und es ist deshalb auch nicht richtig, wenn dem Reichsfürstener ein Vorwurf daraus gemacht wird, daß er sich bei dieser Londoner Zusammenkunft durch den Staatssekretär des Auswärtigen vertreten ließ. Ebenso wie die Zusammenkunft der vier Regierungsvertreter darf man aber auch die vorausgehende Begegnung zwischen Lardieu und MacDonald nicht übersehen, sie wird nicht über eine persönliche Fühlungnahme hinaus und ganz gewiß nicht zu irgendwelchen praktischen Ergebnissen führen, dafür bürgt eigentlich die persönliche Haltung MacDonalds ebenlosgen, der bei noch immer unverkennbar sehr starke Gegenüber zwischen der englischen und der französischen Zielsetzung.

Die französische Politik ist in allen ihren Aktionen entscheidend bestimmt von dem Bestreben, Frankreich aus der immer peinlicher fühlbar werdenden Isolation herauszuführen, in die eine englische Betrachtung der europäischen Probleme dieses Land mehr und mehr hineingezogen hat. Die Suche nach Wiederanschluß nach den verschiedensten Richtungen nimmt momentan fast fruchtlose Formen an und bedarf fühlungsgemäß das Gegenteil dessen, was man erreichen möchte, und das gilt auch für die rüstungslos, Art, mit der die Vertreter der französischen Politik die Donaukonferenzpläne der englischen Regierung durchkreuzen, um sich selbst und ihre Absichten zur Geltung zu bringen. Man muß zu diesem französischen Verhalten in London wohl oder übel gute Miene machen, aber eine Bestätigung ist deutlich zu spüren und wird auch von französischen Kritikern Lardieu vor Augen gehalten, und nicht minder verärgert ist man in Rom, wo man ebenso wie in London, die Notwendigkeit sehr deutlich versteht, diese Fragen von vornherein gemeinsam in Angriff zu nehmen und insbesondere nicht Deutschland als den Nachbeteiligen beiseitezulassen. Die unerkennbare Absicht Lardiens, dies zu tun und auch die Londoner Zusammenkunft im Sinne der überall auf Widerstand stoßenden französischen Zielsetzung auszunutzen, wird sich gegen Frankreich aus und ist nicht geeignet, sein Drängen aus der Isolation heraus zu fördern.

Schon heute steht fest, daß die eigentliche praktische Inangriffnahme der Hilfsaktion für die Donauländer erst auf einer zweiten Zusammenkunft geschehen wird, die für den späten April oder für Anfang Mai in Genf in Aussicht genommen ist, und an der mit den anderen leitenden Staatsmännern dann auch der deutsche Reichsfürstener teilnehmen wird. Bei dieser Konferenz wird sich dann auch zwanglos und zwangsläufig, wie man will, der innere Zusammenhang aller großen europäischen Probleme Geltung verschaffen, den die Franzosen jetzt schon in London in den Vordergrund rücken möchten, für dessen Behandlung aber dann erst die Zeit gekommen sein wird. Der Frühmorgen wird sowohl auf dem Gebiete der Reparations- und Schutzfragen wie auf dem der Abrüstung, das entscheidende Stadium der Entwicklung heranzuführen, und für diese große Auseinandersetzung gilt es alle Kräfte vorzubereiten und zusammenzufassen.

Einstweilen beschäftigt man sich in Genf noch immer mit dem chinesisch-japanischen Konflikt, man nimmt die Darstellungen und Beschwerden zum Kenntnis, die der chinesische Vertreter mit einer fast übermenschlichen Geduld immer wieder ausarbeitet und auf den Tisch des Völkerrundes legt, und man hat nun schon die erste Berichterstattung der nach

dem Fernen Osten einwandernden Kommissar des Völkerbundes vorliegen, die sich aber einstellen nach jeder kritischen Äußerung enthält. Sie befindet sich um die Monatswende in Hankow, von wo aus die Mandchurien befehrt werden soll, und es ist kennzeichnend, daß die japanische Regierung sich veranlaßt fühlt, schon vor dieser Reise die Begleiter der Kommission vor irgendwelcher propagandistischer Tätigkeit in der Mandchurien zu warnen. Dort kämpft nämlich der Herrscher des neuen mandchurischen Staates gegen den beständigen Widerstand der chinesischen Bevölkerung und chinesischer Truppenverbände, so daß die Japaner sich — wahrscheinlich nicht allzuweit gegen ihren Wunsch — genötigt sehen, Truppenverfahrungen zu entfenden und die Bahnlinie zu besetzen. Die Mandchurien bleibt der drohende Gefahrenherd im Fernen Osten. Davon wird sich die Völkerrundstimmung trotz aller japanischen Verschleierversuche wohl bald überzeugen.

Berschiebung der Tributfrage?

Ein Warnruf des „Daily Herald“.

London, 31. März.

Der diplomatische Mitarbeiter des sozialistischen „Daily Herald“ sagt, die englischen Minister, die noch vor zwei Monaten erklärten, daß die Dinge nicht so bleiben könnten, wie sie seien, hätten nunmehr entschieden, daß es unmöglich sei, in der Tributfrage etwas zu tun.

Der Schatzkanzler sei jetzt der Ansicht, daß die Lausanner Konferenz nur das für Deutschland günstige Moratorium um sechs Monate verlängern und sich dann vertragen sollte, wobei er die Hoffnung habe, daß sich nach den amerikanischen Wahlen eher etwas erreichen lasse.

Lardieu werde am Montag bei seinen Londoner Besprechungen mit größtem Bedauern hören, daß jeder Gedanke einer Revision des Youngplanes oder einer Streichung der Tribute fallengelassen worden sei. Dies gebe ihm die „gemeinsame Front“, auf die er so großen Wert lege.

Einen solchen englisch-französischen Vorschlag könne jedoch Deutschland unmöglich annehmen, da eine Verlängerung der bisherigen Abmachungen die zukünftigen deutschen Verpflichtungen nur noch erhöhen würde.

Deutschland hätte nicht nur die fälligen Zahlungen nach Ablauf des Moratoriums wieder aufnehmen, sondern müßte von nächsten Jahre ab 180 bis 200 Millionen RM. mehr als Rückzahlung auf die getundeten ungeschützten Jahreszahlungen abführen. Eine einfache Verlängerung des Moratoriums würde diese Verpflichtungen auf etwa 270 bis 300 Millionen RM. erhöhen.

Die Lage in Deutschland verschlechtert sich von Tag zu Tag.

Die Ausfuhr sinkt so schnell, daß man im April oder Mai einen Ausfuhrüberschuß mehr erwarten könnte. Alle Versuche, die Lage durch Verminderung der Einfuhr und durch Devisenverordnungen zu retten, seien vergeblich gewesen. Im Hinblick hierauf sei es kaum verständlich, wenn man von einer Verlängerung des Moratoriums und von einer neuen Erörterung der Lage in einem Ablauf spreche.

Bier und fünf.

Die Donau, London und Genf.

Das Donauprobem besteht nur ein Teil der europäischen Frage. Diefelben Sorgen, dieselben Nöte, dieselben Schranken, dieselben Wege, dasselbe Ziel. Ziel: Ausweg aus einer Krise, die wie auf einer endlosen Straße dahinschleicht, aus der alle nur einen Weg sehen und wissen, den Weg der Vernunft, zu der keiner der Welt hat. Donau und Europa — mit besehenden Mitteln und Mittelnchen verlust man eine lösliche Krise zu heilen.

Nun soll Mitte der nächsten Woche die Vorkonferenz über die Donaufrage beginnen. Nach Lardiens Behauptung über die Donaufrage beginnt, nach Lardiens Behauptung, sollen die Vertreter der vier Großen — Frankreichs, Englands, Italiens und Deutschlands, — über all das urteilen, was jetzt an Beiträgen zur Donaupolitik geteilt worden ist.

Mit anderen Worten, die Quadratur des Kreises ist wieder einmal zur Aufgabe gestellt; die widerstrebenden und abweichenden Auffassungen der Großmächte zu den Möglichkeiten einer praktischen Donaupolitik sollen auf einen Generalnehmer gebracht werden. Die französische Denkschrift wird schwerlich in irgendeinen Einklang mit den deutschen Vorschlägen zu bringen sein. Hier scheiden Theorie und Praxis sich wie Feuer und Wasser.

MacDonald hat nach London geladen zu einem Zeitpunkt, der von vornherein die vollständige Anwesenheit der Regierungschefs aller vier Großmächte ausschloß. In der Woche zwischen dem 4. und 9. April entscheidet sich der Wahlsatz und der Präsidentenrat der deutschen Republik und wer hat nicht erwarten können, daß in diesem früheren Entscheidungstempel der deutsche Reichsfürstener das Land verlassen und nach London gehen würde. Bräutigam hat denn auch sofort MacDonald wissen lassen, daß er gern, sehr gern nach London komme, daß er bereit sei, den ohnehin knappen Osterurlaub abzubrechen, um das Bodenende der Bieer-

konferenz zu widmen. Aber dann muß er wieder in Deutschland sein.

Diese zwangsläufigen Feststellungen haben den Rahmen der Bieerkonferenz erschlossen. Eine Vorverlegung für diese Woche scheiterte an der technischen verkehrstechnischen Unmöglichkeit, den italienischen Außenminister sofort nach London zu dirigieren. Lardieu selbst hat auch deutlich zu verstehen gegeben, daß er Herrn MacDonald zunächst einmal privat zu sprechen wünscht. Nach diesem Privatgespräch will Lardieu nach Paris wieder zurück, der Finanzminister Flanbin bleibt dann auf eigenständigen Vorkonferenz in London, wo als deutscher Vertreter der auswärtige Staatssekretär von Bülow für die Verhandlungen zur Verfügung stehen wird. So gesehen, wird London ein Aufsatzt werden, dann sogar ein guter Aufsatzt. Aber das Problem selbst ist damit nicht gelöst und wenn sich in Genf, wie nun angenommen werden kann Mitte April die Staatsmänner der vier Großmächte endlich treffen werden, dann werden Donau und Europa alle Aufgaben vor ihnen stehen, die nur noch dringender ihrer Lösung harren.

Nicht ohne Bedauern wird man in der ganzen bisherigen Behandlung der Donaufrage, die, wie gesagt, nur ein Teil der Europafrage ist, Frankreichs isoliertes Vorgehen beobachtet haben.

Hat man in Paris an leitender Stelle noch immer nicht begriffen, daß es heute nicht mehr um Prellfälle und um Hege manie geht, sondern um die Erstgen schlichtest. Der Stiefvater Österreichs, der die Donaufkonferenz ihre Vorberhandlungen, die Londoner Vorkonferenz, die Genfer Nachkonferenz die Donaufkonferenz und wie diese Mittel und Mittelchen alle heißen mögen, ausgeliefert hat, ist nur ein neues Symptom für die Krankheit Europas, die nicht mehr eine Krankheit einer Jugend oder einer Generation ist, sondern eine Krankheit der Völker. Solange um die Donau und um Europa die politischen Intrigen spielen, solange wird alles Mühen um die Gesundung vergeblich bleiben.

Die Londoner Konferenz.

Die Zusammenkunft am Mitte nächster Woche festgesetzt. London, 1. April.

Das englische Außenministerium teilt anlässlich mit, daß die Zusammenkunft der Vertreter der vier an der Donaufkonferenz interessierten Großmächte Mitte nächster Woche stattfinden werde, und zwar entweder am Mittwoch oder am Donnerstag. Der französische und der italienische Vorkonferenz, die am Donnerstag im Außenministerium vortraden, haben das Einverständnis ihrer Regierungen bereits übermittelt.

Die Meldung des sozialistischen „Daily Herald“ über ein Nachgeben der englischen Regierung gegenüber dem französischen Standpunkt in der Reparationsfrage wird von den amtlichen Stellen als vollkommen unzutreffend bezeichnet. Der Bericht, daß die englische Politik auf der Lausanner Konferenz einfach in einem Vorschlag bestehen werde, das deutsche Moratorium um weitere sechs Monate zu verlängern, sei völlig begründet.

„Katastrophale Lage der Landwirtschaft“

Hauptversammlung der Preussischen Hauptlandwirtschaftskammer. Berlin, 1. April.

Die 14. Hauptversammlung der Preussischen Hauptlandwirtschaftskammer fand unter Vorsitz des einstimmig wiedergewählten Präsidenten Dr. Dr. h. c. Brandes in Berlin statt. Zu Stellvertretern des Präsidenten wurden einstimmig wiedergewählt Rittergutsbesitzer von Oppen und Landwirt Strauß-Appersbach. Präsident Brandes lenkte die in seinem Bericht über „Die Lage der preussischen Landwirtschaft“ die katastrophale Lage der Landwirtschaft besonders im Vordergrund, wo sich rund 60 000 Betriebe unter Sicherungsführung befinden mußten. Die rechtzeitigen Warnungen und Vorschläge der Preussischen Hauptlandwirtschaftskammer habe die Regierung nicht beachtet; Dringenseres Erfordernis sei die Stärkung des deutschen Binnenmarktes.

Durch Kredite könne die deutsche Landwirtschaft niemals gesund und rentabel gestaltet werden.

Man müsse heraus von den untragbaren Belastungen durch Tribute und in private Auslandsschulden umgewandelte Tributabgaben. Die Forderungen der gesamten deutschen Wirtschaft, der Industrie wie der Landwirtschaft, stimmten heute in den wesentlichen Punkten überein.

Die Hauptlandwirtschaftskammer stimmte einer Entscheidung zu, die die Forderung aufstellt, daß den Vorschlägen der Grünen Front auf Kontingentierung der Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse (sowohl die Reduktion getragener und insbesondere die Woll- und Käsefälle) zu gestatten werden, daß eine dauernde Rentabilität der Landwirtschaft gewährleistet wird.

Nach einer weiteren Entscheidung hält die Hauptlandwirtschaftskammer eine Streichung der in den ersten Jahren nach der Inflation von Reich und Staat zur Infurbe-

lung der landwirtschaftlichen Erzeugung gewährten Kredite, ähnlich wie sie im deutschen Osten im Affordverfahren vorgehen sei, für dringend erforderlich.

Die Hauptlandwirtschaftskammer stellt ferner an die freigegebenen Stellen das dringende Verlangen, die schwachen sogenannten Gräberfelder der Landwirte in den Gräberfeldern langfristig und zinsfrei gegen wiesigebend zinsverbilligt zu fünden, da ohne eine solche Stundung die Befragung der Weiden für die kommende Gräberperiode und damit die Gleichberechtigung der Bevölkerung ernstlich gefährdet ist.

Die zukünftige deutsche Einfuhr.

Vor wichtigsten Verhandlungen des VöD mit der Regierung. Berlin, 31. März.

Der Präsidial- und Vorlagentext der allgemeinen Wirtschaftspolitik beim Reichsverband der Deutschen Industrie hat sich seit einigen Wochen eingehend mit den gegenwärtig akuten wirtschaftspolitischen Fragen beschäftigt. Der VöD hat nunmehr seine Beratungen in einer Zusammenfassung niedergelegt, auf Grund deren der Vorstand des Reichsverbandes, Krupp von Bohlen und Halbach, vorwiegend in den nächsten Tagen dem Reichstagsrat Dr. Brüning bestimmte Vorschläge unterbreiten wird.

U. a. hat man sich im Reichsverband der Deutschen Industrie eingehend mit der Frage befaßt, welche Forderungen aus dem Rückgang des deutschen Ausfuhrüberschusses zu ziehen sind.

Man ist zu der Ansicht gekommen, daß die stetige Devisenlage Deutschlands einen bestimmten Devisenbestand zur Sicherung der deutschen Ernährung, des notwendigen Rohstoffbezuges und der Verpflichtungen aus dem Kapitaldienst notwendig mache. Dieser Aufgabe vermag die jetzige Form der Devisenbewirtschaftung jedoch nur mangelhaft zu entsprechen. Die Handelspolitik müßte daher auf das devisenpolitische Ziel der Schonung des Devisenverbrauchs abgestellt werden. Es wäre eine zentrale Regelung der Einfuhr mit gleichzeitiger Festlegung von autonomen Warenkontingenten anzustreben. Die Maßnahmen sollten so elastisch wie möglich getroffen werden, damit eine spätere schnelle Rückbildung zur freien Wirtschaft möglich bleibe.

Gegen neuen Lohnabbau.

Die Gewerkschaften zum Ablauf der Tarifverträge. Die dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Verbände haben sich dieser Tage mit der aus dem drohenden Ablauf der Tarifverträge Ende April sich ergebenden Situation beschäftigt. Gegenüber Bestrebungen von Arbeitgeberseite, erneut weitere Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen durchzuführen, wurde zum Ausdruck gebracht, daß schon die jetzigen gewaltig reduzierten Löhne ein Niveau geschaffen hätten, das im stärksten Mißverhältnis zu den geringen durch die Preisabbaupolitik erzielten Preisentlöhnen steht. Daß angesichts einer solchen Situation gar ein weiterer Lohnabbau in Betracht gezogen werden könnte, wurde allerseits mit Entschiedenheit abgelehnt. Die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Löhne über den 30. 4. hinaus wurde allgemein als die Mindestforderung bezeichnet, die die Gewerkschaften gegenüber Regierung und Arbeitgeber zu stellen hätten.

Auch der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften erklärt, daß Vorkontingennten unter allen Umständen unterbleiben müßten. Sollten an Lohnabbauwünschen der Arbeitgeber neue Bedürfnisse von Tarifpartnern, müsse man Verbindlichkeitsverletzungen verlangen. Falls eine solche Lohnabbauverlängerung auf dem Gesetzgebungswege in Frage.

Mietpreise und Hauszinssteuer.

Die Gleichrichtung für Erwerbslose.

Berlin, 1. April

Im Jahre 1928 betrug die Hauszinssteuer 48 v. H. der Friedensmiete. Die Steuer wurde 1930 in Preußen um 5 v. H. gekürzt und infolge der Notverordnung des Reichspräsidenten nunmehr um weitere 15 v. H., also im ganzen um 20 v. H. Bei den bedürftigen Mietern wurde früher die ganze Hauszinssteuer (d. h. 48 v. H. der Friedensmiete) erlassen.

Da aber die Hauszinssteuer nunmehr um 20 v. H. gekürzt worden ist, können den bedürftigen Mietern natürlich nicht mehr 48 v. H. der Friedensmiete, sondern nur noch 38,4 (d. h. 20 v. H. weniger) v. H. erlassen werden, so daß diese Mieter eine höhere Miete zu zahlen hätten. Diese Mieterhöhung wird jedoch ausgeglichen durch die allgemeine Mietenkürzung um 10 v. H. der Friedensmiete.

Dadurch, daß die allgemeine Mietenkürzung am 1. Ja-

nuar und die Ermäßigung der Hauszinssteuer erst zum 1. April in Kraft getreten ist, ergibt sich die Lage, daß die bedürftigen Mieter nach dem 1. April eine höhere Miete zu zahlen haben werden, als in der Zeit vom 1. Januar bis 1. April.

Es ist beabsichtigt, in Zukunft die Mieterleichterung nicht mehr durch Erlass der Hauszinssteuer zu gewähren, sondern die Zahlung an die bedürftigen Mieter den Fürsorgeverbänden aufzuerlegen. Die zuständigen Ministerien in Preußen (Finanz-, Innen- und Wohlfahrtsministerium) sind ermächtigt, eine solche Änderung in die Wege zu leiten.

Lehrerausweisung aus dem Memelgebiet

Weitere Ausweisungsmassnahmen bevorstehend. Memel, 1. April.

Eine Ausweisung von 21 reichsdeutschen Lehrern durch das Direktorium Simmat, die im Memelgebiet größtes Verbrechen ereignet hat, bezieht sich im allgemeinen Volksschullehrer aus den verschiedensten Teilen des Gebietes.

Unter ihnen befindet sich auch ein Seminaroberlehrer namens Bon aus Memel und eine Lehrerin Fräulein Schorer aus Präfiskus. Die meisten Lehrer haben nicht im entferntesten daran gedacht, etwas aus persönlichen Gründen für die deutsche Staatsangehörigkeit zu optieren, sie waren nur nicht in der Lage, Memelländer und damit litauische Staatsangehörige zu werden, weil sie noch nicht genügend lange im Gebiet waren, als die Optionsfrist in Kraft trat. Die Gründe, die Simmat für die Entlassung angibt, sind außerordentlich fadenförmig.

Einmal wird erklärt, die Lehrer befähigen nicht genügend Kenntnisse der litauischen Sprache. In anderen Fällen heißt es, sie hätten sich dienstlich unzureichend verhalten und seien illegal geworben. In einzelnen Fällen wird als Grund ein Wunsch der Schulgemeinde angegeben. Die Kündigung erfolgte ohne jede Rücksicht auf die Schulverhältnisse, so daß es nicht möglich sein wird, in allen Fällen die Schulen weiter aufrechtzuerhalten, da die Leiter gar nicht über einen genügenden Nachwuchs verfügen, der der deutschen Sprache mächtig ist.

Man spricht davon, daß die Entlassung dieser 21 Lehrer lediglich die erste Reihe von Maßnahmen ist, und daß weitere Entlassungen von reichsdeutschen Lehrern und Beamten folgen werden.

Gleichzeitig mit man auch einer Anzahl von ihnen den Prozeß machen will sie mit dem angeklagten Adon Beckers in Verbindung treten lassen. Hier werden acht Personen genannt, die den verschiedensten Berufsständen angehören, u. a. auch zwei Lehrer. Die Namen dieser Memelländer werden aber nicht bekanntgegeben.

Neue Großtatauerpartei im Memelgebiet.

Eine Abordnung der Großtatauer des Memelgebiets, bestehend aus dem Landespräsidenten Simmat, dem ehemaligen litauischen Ministerpräsidenten Galsanaukas und dem großtatauisch eingestellten Vorsitzenden der Memelauer Parteikammer, Jahn, ist mit Gouverneur Mertens an der Spitze in Romno eingetroffen.

Dieser Besuch soll mit der Gründung einer neuen großtatauischen Partei im Memelgebiet im Zusammenhang stehen, die bei den kommenden Landtagswahlen gegen die Mehrheitspartei auftreten soll.

Die Fällungnahme dieser Abordnung in Romno soll außerdem den Zweck verfolgen, Mittel für die Wahlkampagne der neuen Partei, die sich wahrscheinlich als Wirtschaftspartei ausmachen wird, aufzubringen.



Stalin schwer erkrankt.

Der russische Staatspräsident Stalin ist nach Meldungen aus Moskau an einem schweren Nieren- und Herzleiden erkrankt. Der Berliner Arzt Prof. Dr. Hermann Jöndel wurde nach Moskau an Stalins Krankenlager gerufen.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 1. April 1932

* Die Städte-Feuersozietät der Provinz Sachsen, die in ihrer heutigen Gestalt am 1. Januar 1932 das 73. Geschäftsjahr vollendet hat, hat im Jahre 1931 folgende Ergebnisse erzielt: Der Versicherungsbestand stieg um 15.861 Versicherungen auf 314.167 Versicherungen mit 6.705.901.000 RM Versicherungssumme. An Versicherungsbeiträgen sind insgesamt 5.768.487 RM vereinnahmt, an Vergütungen für Schäden wurden 2.968.956 RM und an Rückversicherungsbeiträgen 1.191.715 RM ausgewiesen. Zur Förderung des allgemeinen Feuerchutzes und der weiteren Ausgestaltung des Feuerlöschwesens hat die Sozietät im Jahre 1931 = 220.169 RM — seit 1914 = 1.381.825 RM — freiwillig aufgebracht. Außerdem wurden für diese Zwecke wiederum erhebliche Beträge als langfristige Darlehen zu verbilligtem Zinsfuß gewährt. Die Verwaltungskosten beliefen sich auf 1.045.539 RM. Steuern, öffentliche Abgaben und Sozialbeiträge auf 397.853 RM. Die gesamten Rücklagen stellen sich auf rund 9.000.000 RM, die Kapitalerträge auf 782.447 RM. Auf Wertpapiere wurden infolge des Kursrückganges 356.341 RM abgeschrieben. Von den Rücklagen ist ein Betrag von 500.000 RM zur Rückzahlung an die Versicherungsnehmer ausgewiesen worden. Aus der gleichen Mittelhaltung für das Jahr 1930 konnte auf die jetzt ausgeführten Beiträge für die Feuer-, Einbruchdiebstahl- und Wasserleitungsschäden-Versicherungen ein Sonderzuschlag von 10% gewährt werden.

† Das Ende des Cisleithener Luthergymnasiums. Kurz vor seinem Tode vollzog D. Martin Luther in Gisleithen, seiner Geburts- und Sterbestadt, die Stiftung eines „Gymnasiums lauffere“, das fast 400 Jahre eine Bildungsstätte deutscher evangelischer Jugend gewesen ist. Hervorragende Lehrer haben an ihr gewirkt; berühmte Männer sind als Schüler durch sie hindurchgegangen, unter ihnen der Liebedürftige Novalis. Als im Jahre 1896 das 350-jährige Bestehen gefeiert wurde, ist in feierlichen Worten davon gesprochen worden, daß in dem Cisleithener Gymnasium das Vernehmstnis seines Stifters treu gebütet worden sollte. Seit 1931 war aber sein Bestand bedroht, die Vermählungen der Kirche waren vergebens. Wie in der anderen Lutherstadt Wittenberg die Universität, so fiel in Gisleithen die alte ehrwürdige Stätte christlich-humanitärer Jugendbildung der Zeit zum Opfer. Sie wurde in ein Reform-Gymnasium vermandelt und im Jahre 1929 mit der Cisleithener Oberrealschule unter dem Namen „Staatliche Lutherschule“ vereinigt. Oftern 1932 hat der letzte Gymnasialist die Anstalt verlassen.

* Das größte Seebad Deutschlands ist — Berlin! Einzigartig schön, beständig schön, beständig schön, das ist ein einzig schönes Sommerbad — das sind Zahlen, die nur das eine Bad in Deutschland, in Berlin, aufweisen kann — das Strandbad Wannsee in Berlin, das musterghütige... Da gibt's alles, was der Mensch zu seiner Erholung braucht. Selbstverständlich auch eine gute Kaffe-Katzenmilch... Der wird, scheint's da draußen in Wannsee viel getrunken. An heißen Tagen eisgekühlt. So eine Kaffe-Katzenmilch erfrischt, schmeckt und ist — billig! Und das ist gerade das, was wir brauchen. Nicht nur im Strandbad Wannsee...

* Chemiliche Kriegsgefangene an die Abrüstungskonferenz. Unter den vielen Neuerungen und Kundgebungen zur Genfer Abrüstungskonferenz liefert die Arbeitsgemeinschaft der Vereinigungen ehemaliger Kriegsgefangener Deutschlands e. V. einen originalen Beitrag, der wohl nicht übersehen werden kann. Sie hat die März-Ausgabe ihrer Monatschrift „Der ehemalige Kriegsgefangene“ (11. Jahrgang, Bremen 479) als „Abrüstungsheft“ herausgebracht, das in seinen zahlreichen Illustrationen ohne jede Polemik ganz und gar tendenzlos die Forderungen auf Abrüstung aus dem Antlitz des Krieges, wie er wirklich war, begründet. Man kann nur wünschen, daß die Verantwortlichen in Genf und anderswo diese Photographien sehen; sie brauchen dazu garnicht einmal die mehrsprachigen Untertiteln zu lesen, welche lediglich anzeigen, was den Bräutern des Krieges, den Frontsoldaten aller Länder, zur Genüge bekannt ist, daß das Leid des Krieges grenzenlos ist — und deshalb das Verbot, das grenzenlose, in Genf so unerantwortlich.

* Auszahlbare Guthaben aus französischer Kriegsgefangenschaft. In einigen hundert Fällen sind Guthaben aus französischer Kriegsgefangenschaft bis heute unanbringlich geblieben, weil es den Behörden nicht möglich war, die Empfangsberechtigten ausfindig zu machen. Es



933/10

Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

Henkel-Anzeigen lesen bringt Gewinn!

Immer steht Neues und Interessantes drin. Immer geben sie erprobte Winke aus der Praxis und zeigen, wie man sich die Hausarbeit vereinfachen kann. Hören Sie sich die wohlgeleiteten Ratschläge an, und wenn Sie nächstens einmal eine Persil-Dame aufsucht, dann sprechen Sie mit ihr wie mit einer Freundin. Als erfahrene Spezialistin weiß sie in allen schwierigen Fragen der Hauswirtschaft gründlich Bescheid.

Persil bleibt Persil

ist deshalb zu begrüßen, daß die sogenannten „Nachtragslisten der unanbringlichen Freireichguthaben“ auf Veranlassung der zur Zahlung bereit Restverwaltung für Reichsaufgaben durch die „Arbeitsgemeinschaft der Vereinigungen ehemaliger Kriegsgefangener Deutschlands e. V.“ fortlaufend in „Ehemaligen Kriegsgefangenen“ jedermann zugänglich gemacht wurden. Interessenten erhalten Auskunft und Listen von der Geschäftsstelle der Kriegsgefangenen in Bremen, Postfach 479.

Warnung vor falschen Fünfmarkstücken. In einem Geschäft der Dresdener Straße in Wittenberg kam am Dienstag ein Radfahrer, um Zigaretten zu kaufen. Dabei wies er ein Fünfmarkstück in Zahlung geben. Als ihn die Geschäftsinhaberin darauf aufmerksam machte, daß das Geldstück anscheinend falsch sei, nahm er es schnell wieder an sich und verschwand.

Burgennuß. (Glückliche Gewinner). Ein Teil des großen Loses von 500000 RM der Sächsischen Staatslotterie, welches in der gefrigen Ziehung gezogen wurde, ist nach hier gefallen. Wie wir erfahren, ist Angehörigen einer bedürftigen Familie das Glück beschieden worden.

Wittenberg. (Vergleichsvorschlag des Konsumvereins Wittenberg GmbH.) In einer im Gewerkschaftshaus abgehaltenen Vertreterversammlung der Genossenschaft gab die Verwaltung den Vergleichsvorschlag bekannt, den sie ihren Mitgliedern zu machen gedenkt. Den Referenten und sonstigen Mitgliedern will man 30 v. H. ihrer Forderungen, zahlbar in 21 Monaten, bieten. Die Später, die noch 1250000 RM Spareinlagen zurückfordern haben, sollen diese voll zurückzahlen, jedoch müssen diese 2/3 Jahr stillfallen, d. h. während dieser Zeit findet eine Rückzahlung nicht statt. Wer von den Sparern damit nicht einverstanden ist, kann nur 30 v. H. seiner Einlagen zurückhalten.

Bad Liebenwerda. (Stilllegung einer arroken Grube.) Die Bauerfische Kohlwerke, die an der Nordseite des Kreises Liebenwerda und zum Teil schon auf dem Boden der Provinz Brandenburg die Braunkohlengrube Wilhelm betreiben, haben beim Demolierungskommissar den Stilllegungsantrag für diese Grube gestellt. Nach Ablauf der Sperrfrist soll der Betrieb dann für etwa ein halbes Jahr stillgelegt werden. Veranlassung dazu sind der gegenwärtig überaus schlechte Abzug und die dadurch bedingte mangelnde Wirtschaftlichkeit. Die Verksleitung beschließt einen neuen Tagesbau mit besseren Abzugsverhältnissen im Sommer dieses Jahres aufzuschließen und dann den Betrieb wieder aufzunehmen. Bis dahin wird in dem Tagebau der Grube „Wilhelm“ lediglich die Wasserhaltung aufrechterhalten. Von der Stilllegung werden etwa 300 Mann betroffen.

Sächsischer Autotruff kommt nach Chemnitz. Wie wir erfahren, wird der Sitz der bevorstehenden Vereinigung der drei sächsischen Automobilfabriken DKW, Ford und Opel, in die auch die Wanderwerke ihre Automobilfabrikation einbringen, voraussichtlich nach Chemnitz gelegt werden. Die Chemnitzer Stadtverordneten beschäftigen sich bereits in geheimer Sitzung mit der Angelegenheit. Wie es heißt, wird die Stadt einen Sitz im Aufsichtsrat erhalten.

120 Menschenleben gerettet.
Schönebeck-Dech. Salsheim. Elb-Führermeister Großmann hat sich nach mehr als 50jähriger Tätigkeit jetzt zur Ruhe gesetzt. Während dieser langen Tätigkeit auf der Elbe hat er mit seinem Kahn wohl mehr als hundertmal Menschen, die dem Ertrinken nahe waren, ans Ufer geholt. Außerdem hat er 20 Personen unter Einleitung seines eigenen Lebens schwimmend vor dem sicheren Tode des Ertrinkens gerettet. Der alte Führermeister ist seit langem mit der Rettungsmaschine ausgestattet. Sein Nachfolger, ein Führermeister aus Tangermünde, ist jetzt hier mit zwei Ruten zur Übernahme der Führerei eingetroffen.

Keine Abföhung des Magdeburger Senders. Magdeburg. Wenn in letzter Zeit oft die Befürchtung ausgesprochen wurde, daß verschiedene kleine Sender, darunter der Magdeburger Sender, eingezogen werden sollen, so ist demgegenüber zu sagen, daß eine solche Einziehung nur dann stattfinden soll, wenn durch einen eventuell neu zu bauenden Großsender der bisherige Wellenempfang in der alten Weise sichergestellt ist. An eine Abföhung des Magdeburger Senders vor Errichtung eines vollwertigen Erbsenders denkt man nicht.

Die Frau und sich selbst erschossen. Osterode (Harz). Als der Sohn des Bahnhofsvorstehers Meisinger in Saargrund Dienstag morgen von einem Verlangen heimkehrte, fand er seine Eltern in einer Anstalt liegend (tot). Bahnhofsvorsteher Meisinger batte, wie sich bald herausstellte, sich selbst und seine Frau gegen 6 Uhr morgens erschossen. Meisinger erlitt vor längerer Zeit einen Nervenzusammenbruch, er dürfte seine Frau mit in den Tod genommen haben, um sie von einem unheilbaren Leiden zu erlösen. Bei der Einwohnerschaft fanden beide Eheleute in bestem Ansehen.

Leipzig. Beim Passieren der Gleisanlagen in Leipzig-Mockau stürzte ein jedes Jahre altes Mädchen aus einem von Halle kommenden Personenzug, der durch Ziehen der Notbremse sofort zum Stehen gebracht werden konnte. Das Kind hat keine lebensgefährlichen Verletzungen erlitten, mußte aber ins Krankenhaus gebracht werden. Man vermutet, daß bei dem Gedränge, der zum Aussteigen bereiten Reisenden, die Weilschür aufgehängt ist.

Auf der durch die Rügenschauer Fürstlichen Eisenbahnstrecke ließ sich eine 20jährige Hausangestellte — vermutlich in einem Anfall von Schwermut — von einem Zuge überfahren. Das Mädchen wurde tot aufgefunden.

Der Tod im Schatz. Zwickau. In der Nachtschicht wurde in der Grube des Tiefbauhahches der 33 Jahre alte Maschinenfeiger Otto Müller aus Zwickau bewußlos aufgefunden. Hilfe kam zu spät. Der Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Als Todesursache wurde die Einwirkung von Giftgasen ermittelt. Todt heißt noch nicht genau felt, ob es sich um leuchtlosfarne Luft oder um Kohlenoxydgas handelt.

Freiberg. Vor einigen Tagen brannte die Scheune des Wühlengutes im benachbarten Vertheisdorf bis auf die Umfassungsmauer nieder. Unter dem Verdacht der Brandstiftung wurde jetzt ein Arbeiter aus Weichenborn festgenommen, der die Tat wahrscheinlich aus Rache begangen hat. Der Schaden, den der Besitzer erlitten hat, beläuft sich auf 20000 Mark.

Tragischer Ausgang eines Ehevertrages. Dresden. Der 30jährige erwerbslose Straßenreiner Walter Schmidt stürzte sich nach einer heftigen Eifersuchtszene mit seiner Frau in einem Verzeugsungsanfall aus dem Fenster seiner im vierten Stockwerk eines Hauses der Viktoriastraße gelegenen Wohnung auf den Hof hinab, wo er tot liegen blieb. Die Frau, die sich von ihrem Manne bedroht fühlte, war mit ihrem vierjährigen Kinde zu ihren Eltern geflüchtet. Die Leiche Schmidts wurde dem Krematorium zugeführt.

Segelflieger verunglückt. Dresden. Als ein 19jähriger, Dresdener Dreherlehrling mit einem Gleitflugzeug auf den Grenadierbergen in der Nähe des Flugplatzes Heller Übungen ausföhrte, schlug die Maschine beim Landen etwas hart auf dem Boden auf. Der Führer erlitt bei dem Anprall erhebliche innere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Zwischenfall unter Brauchstiftungsobacht verpasst. Chemnitz. Ein Hausbewohner bemerkte in der Fabrik des Brauchstifters Bruno Wilmann in Form der S o r f, die außer den Fabrikationsräumen noch 16 Wohnungen enthält, in einer Bodenlampe einen Lichtschein. Als die Frau gewaltsam aufgeserrt wurde, entdeckte man auf dem Fußboden eine brennende Kerze, die mit leicht entzündlichen Stoffen umgeben war. Als verdächtig, einen Brand beschuldigt und die Heizleitung gelegt zu haben, wurde der Arbeiter der Fabrik in Haft genommen und dem Amtsgericht S o r f übergeben.

Misglückter alter Trick. Von den Anlässen eines vorüberfahrenden Kraftwagens wurde ein Breslauer Wohnfahrtdirektor, der sich mit einer größeren Geldsumme auf dem Wege zu einer Amtsjahresbezahlung, angurten. Er trat an den Wagen heran und wurde in dem Augenblick, als sich die Tür des Kraftwagens öffnete, von einem Mann, der ihm auf dem Bürgersteig gefolgt war, in den Wagen hineingestoßen, der darauf mit abgedehnten Rädern davonrakete. In der Nähe einer Siedlung zwang man den Ueberfallenen mit vorgeschobenem Revolver, den Wagen unter Zurücklassung der Aktenstöße mit etwa 2000 RM zu verlassen. Die Polizei prüft jetzt die Angaben des Ueberfallenen nach, der den Kraftwagen als (schwarzes Vierföhrer mit Verdeck) schildert. Die Täter selbst jedoch nicht näher beschreiben kann. Nachforschungen der Kriminalpolizei haben nun ergeben, daß die Erzählungen des angeblich Ueberfallenen von Anfang bis zu Ende erlogen waren und daß der Direktor diese Erzählung erfand, um seine Unternehmungen zu verurteilen. Er wurde daraufhin in Haft genommen.

Kirchliche Nachrichten. Sonntag, den 3. April (Quasimodgennt). Kollekte für Jugendarbeit der Kirche. Kemberg. Die Predigtgottesdienste finden bis auf weiteres in der Friedhofskapelle statt. — Beginn der Gottesdienste im Sommerhalbjahr: 9 Uhr. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrer Langbein. Gommlo. Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. Lehrer Winter. In dieser Woche keine Bibelstunde; nächste Bibelstunde am Freitag, den 8. April.

Deckensteine
Lochporöse
Backofenplatten
Ghamottesteine
Zement
Dachpappe
Rohrgewebe
Gips
Viehtröge

empfeilt billigst ab Lager

Albert Quilitzsch Nachf.
Kemberg (am Bahnhof) Telefon Nr. 209

Zur Frühjahrs-Saat
empfehle
★ **Sternmarke-Sämereien**
für **Garten und Feld** in altbekanntesten Qualitäten
Eckendorf, Kiefenwalzen Originalgelb und rot
Lobbericher Möhren, Rottlee, Anieli, Widen, Pelusjäten, Erbsen, Serabella, Grasfaaten
Steckzwiebeln usw. zu äußersten Preisen
Robert Zug, Wittenbergerstr.

Zum Schulanfang
empfehle
Ostertüten
besonders billig
Zum Füllen der Tüten
Schokoladen-, u. Zuckerwaren
Apfelsinen, Aepfel
Schiefertafeln
Schiefertästen, Schiefertifte
Schwämme
Federhalter, Stahlfedern
Bleistifte, Gummi

Zum Schulanfang
Turnschuhe
mit **Gummisohle**
Nr. 25-42
70 Pf., 80 Pf., 85 Pf. das Paar
empfehle **Ernst Säume**
Verkaufe prima
junge Legehühner
sowie ständig
Bruteier
von
Weiße Leghörn
Reichshühner (schwarzweiß)
Peking-Gänse
Bruno Hille, Gaditz
Ein

Elektro-Motor
(3 PS)
zu verkaufen **Reichstr. 19 b**

Empfehle prima frisches
Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch
Kasseler Rippespeer
div. Aufschnitt
Kaiserjagdwurst, Mortadella
Wiener Würstchen
Bockwurst und Breslauer
Heinrich Schneider
Prima frisches
Rind- und Schweinefleisch
frische Fleck
ff. Sülze und Bockwurst
empfehle **Ernst Bachmann**
Prima frisches fettes
Rindfleisch
und Fleck
ff. **Würstchen**
Pfund 70 Pfennig
empfehle **Willy Näß**
Kochf. Sauerkohl
selbst eingemacht
empfehle **C. G. Pfeil**
2 Jahren Dünger
hat abzugeben
Otto Müller, Züchlermeister
Effa-Zigarettenpapier
Ratro-Zigarettenwickler
wieder eingetroffen bei
Richard Arnold, Kemberg

Zur **Frühjahrsdüngung**
empfehle ich preiswert
Kainit — Kali
Thomasmehl
Kalkstickstoff
Kalksalpeter
Kalkammonsalpeter
Natronsalpeter
Leunasalpeter
Nitrophoska
Schwefels. Ammoniak
Superphosphat 17%
Am-Super 5 x 10 u. 9 x 9
Bauartikel
jezt billig ab Bahn u. ab Lager
Otto Möbius, Bergwitz
Eckendorfer
Rübenferne
gelbe und rote
1. Abfaat von Original, billig
Stechzwiebeln
la. Krotlee
Serabella
Lobbericher Möhrensaat
Weißerwiesensaat
Sommerwiden
Senffaat
Sommerrüben
Kiefenpörgel
Buchweizen
Pelusjäten
Lupinen
Wiefengras-Mischung
Gemüse- und Blumen-Sämereien
frisch eingetroffen bei
J. G. Glaubig.
Gummibälle
in allen Größen
empfehle billigst R. Arnold

Cafè Irmer
(Sopfenblüte)
ladet freundlichst ein zum
Blütenfest
Wunderbare Dekoration

Die Mitglieder werden nochmals erinnert an die
Generalversammlung
Sonntagabend abend 8 Uhr in der Weintraube
Spar- und Darlehnskasse Kemberg.

Zur beginnenden Bauzeit
empfiehlt
Dachsteine, rot und schwarz
Wölbleplatten, Gartensteile in jeder Größe
Grabeinfassungen, Sohlblöcke, Essenschieber
Grenzsteine
zu billigen Preisen
Zementwarenfabrik Dubast Willi Hanke

Jetzt
können Sie auch
mit Tinte durchschreiben!
Auskunft erteilt **Richard Arnold**, Buchhandlung

Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie
Neu: 100 Schlussprämien zu je 3000,— Rm.
Zur 1. Klasse 39. (265.) Lotterie, Ziehung 22. u. 23. April
empfiehlt und verendet auch unter Nachnahme
Achtel Viertel Halbe Ganze Lose
5,— 10,— 20,— 40,— Mark
Staatliche Lotterie-Einnahme von König,
Wittenberg Bez. Halle, Coswiger Straße 20, Tel. 2686
Postfachkonto Leipzig 27138.

**Magdeburger
Pferde- und Auto-Lotterie**
Einzellos 1 Mk. — Doppellos 2 Mk.
Glücksbriefe = 5 Einzel-Lose 5 Mk.
Ziehung: am 28. April 1932
Gewinnplan:
2 Hauptgewinne 1 Luxus-Automobil oder 1 hoch-
herrschafliche Wohnungs-Einrichtung im Werte
von je RM. 7500 RM. 15000
2 Prämien 1 Wohnungs-Einrichtung od. 1 edles Rei-
pferd und 2 Kutschpferde i. Werte v. je RM. 2000 RM. 4000
4 Gewinne 2 Reispferde od. 2 Kutschpferde im Werte
von je RM. 800 RM. 3200
8983 Gewinne und 2 Prämien im Werte von RM. 47000
Auf Wunsch Auszahlung bei Gewinnern über 2,— RM. mit 90 %
in barem Gelde.
Lose sind zu haben bei
Richard Arnold, Buch- u. Papierhandlung

Erfurter
Gemüse- u. Blumen-samen
frisch eingetroffen
Edendorf, Kauterüben-samen
hochfeine Steckwürbeln
Möhrensamen
Riesenspörgel (Knieling)
empfiehlt **Ernst Säume**

Bohr-Brunnen
Holzpumpen
Flügel-pumpen
Bieh-Tränke-Anlagen
Rohre und Filter
liefert
Fr. Zeidler, Kemberg
Telefon 322

Spielkarten
empfiehlt **Richard Arnold**
Ein freundlich
möbliertes Zimmer
mit oder auch ohne Verköstigung ver-
mietet **Schwarz**, Leipzigerstr. 55



Gold. Weintraube
Sonntag, den 3. April, von nach-
mittags 6 Uhr ab
Große Ballmusik
ausgeführt vom
Kühne-Orchester Wittenberg
Eintritt 50 Pf. Tanz frei
mögl. einladen
Kühne Schüge

**Krieger- u. Land-
wehr-Berein**
Am Sonntag, den 2.
April, abends halb 9 Uhr
im Ratsteller
Versammlung
Tagesordnung wird in der Ver-
sammlung bekannt gegeben.
Um pünktliches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Deutscher Bentner-Bund
Zetsgruppe Kemberg u. Umgeg.
Sonntag, den 2. April, abends
7 1/2 Uhr im „Blauen Deck“
Versammlung
Um rege Beteiligung wird gebeten
Der Vorstand

Tonfilm-Bühne

Schützenhaus
Sonntagabend u. Sonntag, abends 1/2 9 Uhr
Die große Strauß-Premiere!

Der Tonfilm, über den die Londoner Presse schrieb:
„Nun kommen die Deutschen und bringen uns den
schönsten und tonlich besten Film des Jahres!“

**So lang noch ein Walzer
vom Strauß erklingt**
Ein Tonfilm voller Schönheit und Innigkeit. Ein Lied
von Liebe, Glück und Leid.

Außerdem:
Die geplätzte Hosennacht
Flippi-Frosch der Meisterboxer
Schildkröten
An beiden Tagen anschließend
Freitanz

Wir bitten um zahlreichen Besuch
und um gütige Unterstützung.

Sonntag, den 2. April, nachmittags 4 Uhr
wird die

Strene auf dem Buchdorffischen Buschplan
verpackt **D. Braunsdorf**, Markensichter

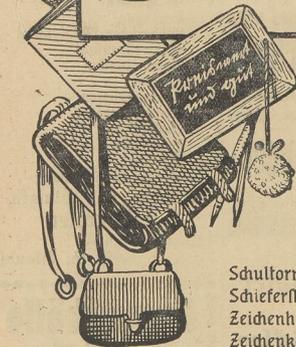
**Gespartes
GELD**
IST DOBELT VERDIENT



Unzählige Sprichwörter gibt es, die alle das
gleiche besagen: Der Sparrer bringt es zu
etwas, denn viele Wenige machen ein Viel
und auch aus dem kleinsten Korn wächst eine
Ähre. Wie leicht sind beispielsweise
4 Mark in der Woche nutzlos verthan. Der
Zwanzigjährige jedoch, der diese 4 Mark
nicht zwecklos vergeudet, sondern Woche
für Woche zur Sparkasse bringt, verfügt mit
45 Jahren über ein Vermögen von mehr als
10.000 Mark! Zu ersparen brauchte er nur
5200 Mark. Fast ebensoviel, nämlich
4970 Mark, konnte ihm die Sparkasse für
Zinsen und Zinseszinsen gutschreiben. So
hat der Sparrer im wahren Sinne des Wortes
„doppelt verdient“. Das Sparbuch ist somit
ein Sprungbrett zum sozialen Aufstieg!

Stadtsparkasse Kemberg
täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet

Zum Schulanfang



empfiehlt ich
sämtl. Schulbücher
für die hiesige und alle Schulen der Umgegend (Bücher
für die gehobene Abteilung nur auf Bestellung)
ferner sämtliche
Schulbedarfs- und Zeichen-Artikel

wie
Schultornister, Aktenmappen, Frühstückstaschen, Ostertüten, Schiefertafeln, Schieferkästen,
Schiefertafeln, Schwämme, Federhalter, Stahlfedern, Schreibhefte, Tinte, Bleistifte, Gummi,
Zeichenhefte, Zeichenblöcke, Zeichenbogen, Tuschkästen, einzelne Farben, Pinsel, Buntstifte,
Zeichenkohle, Lineale, Reißschiene, Winkel, Reißbretter, Zirkelkästen, Reißzeuge u. f. w.

Richard Arnold, Buchhandlung, Kemberg, Leipziger Straße 64/65 und Markt 3

Redaktion, Druck und Verlag: Richard Arnold, Kemberg — Fernsprecher Nr. 203

Beilage zu Nr. 39 der Remberger Zeitung

Sonnabend, den 2. April 1932.

Drei Kandidaten für den 2. Wahlgang. Winter überzistet.

Berlin, 1. April.

Nach den Bestimmungen des Gesetzes über die Wahl des Reichspräsidenten sind die Wahlvorläufe spätestens am sechsten Tage vor der Wahl beim Reichswahlleiter einzureichen. Da der zweite Wahlgang am den 10. April abgehalten ist, so ist die Frist für Einreichung der Vorläufe mit Donnerstag, den 3. März, nachts 12 Uhr, abgelaufen.

Bisher sind beim Reichswahlleiter nur drei Kandidaten angemeldet worden, und zwar Reichspräsident von Hindenburg durch den Hindenburg-Ausschuß, der kommunistische Kandidat Thälmann durch den Reichstagsabgeordneten Torgler und der Führer der Nationalsozialisten, Hitler, durch den Hauptmann Goering.

Es ist kaum damit zu rechnen, daß noch weitere Anmeldungen erfolgen werden.

Erfreulicherweise bleibt dem deutschen Volke der Betriebsamkeit Winter für den zweiten Wahlgang erspart. Da Winter aus der Strafanstalt Baugen dem Reichswahlleiter mitgeteilt hat, daß er beim zweiten Wahlgang auf seine Kandidatur verzichten wolle. Allen Bürgern nach haben auch seine Anhänger die erforderliche Zahl von 20 000 Stimmen in der ihnen zur Verfügung stehenden Zeit nicht aufbringen können. Der weitere genannte Kandidat Klaus Heim ist nicht wählbar.

Das Wahlergebnis wird also dadurch, daß auf dem amtlichen Stimmzettel nur die genannten drei Kandidaten verzeichnet sind, sehr vereinfacht werden.

Der Reichswahlleiter wird nach Ablauf der Frist den Kreiswahlleitern die Kandidaten in der amtlichen Reihenfolge mitteilen, damit die notwendigen Stimmzettel gedruckt werden können. In der ersten Stelle steht diesmal Reichspräsident von Hindenburg, an der zweiten Stelle steht Hitler und an der dritten Thälmann.

„Propagandanummern sind Flugblätter“

Groener zur Verteilung nationalsozialistischer Zeitungen

Berlin, 1. April.

Der Reichsminister des Innern hat auf die Beschwerde der NSDAP in der Angelegenheit der Verteilung nationalsozialistischer Zeitungen in vereinfachter Auflage folgende telegraphische Antwort gegeben und sie den Landesregierungen mit der Bitte um entsprechende Veranlassung mitgeteilt:

„Von der NSDAP in die Wege geleitete Verbreitung von Propagandanummern der Nationalsozialistischen Presse ist inhaltlich beschränkter Umfang, aber in vereinfachter bis vereinfachter Auflage ist vertrieben. Die Verteilung der Propagandanummern vom 28. März 1931 und 17. März 1932, da solche Nummern als Flugblätter anzusehen sind.“

Flugblatt ist ein durch Schrift oder Druck oder dergleichen vervielfältigtes Erzeugnis, das geeignet und bestimmt ist, leicht und weit verbreitet zu werden. Dazu gehört geringer Umfang, Unentgeltlichkeit oder geringer Preis, große Auflage und die sich aus der Gestaltung des Blattes ergebende Eigenschaft, daß es als Flugblatt gebraucht und benutzt werden kann. Einmalige Nummern einer periodischen Druckchrift können Flugblätter sein, wenn sie nach Art eines solchen z. B. als Propagandanummern hergestellt und verbreitet werden, insbesondere wenn sie von vornherein in Art eines Flugblattes zur selbständigen Weiterverbreitung bestimmt und eingerichtet sind. Dies entspricht höchst richtiger Rechtssprechung (vergl. Bayerisches Oberstes Landesgericht 1. Juli 1928, Bayerische Verwaltungsabteilung, 1928, S. 413). Vorzugehen gegen derartige Umgehungsverluste ist daher nicht zu beanstanden.“

Hugenberg und NSDAP.

„Das neue Harzburg“.

Berlin, 1. April.

Dr. Hugenberg verbreitet im „Deutschen Schnellbrief“ einen Artikel „Das neue Harzburg“, in dem sich der

deutschnationale Parteiführer über Fragen der Taktik im Hinblick auf den zweiten Wahlgang zur Wahl des Reichspräsidenten, besonders aber im Hinblick auf die Freiwahlwahl und die Landtagswahlen anderer Länder auseinandersetzt. Zum zweiten Wahlgang am 10. April erklärt er u. a.:

„Es kommt mir selbstverständlich nicht darauf an, ob der eine oder andere von uns am 10. April für Adolf Hitler stimmt oder nicht. Denn das ist praktisch gleichgültig, weil die Mehrheit für Hindenburg sicher ist.“

Der zweite Wahlgang zur Präsidentenwahl gibt mir Anlaß, in einem Augenblick, wo es der Gesamtheit der nationalen Bewegung nicht schadet, sondern nur nicht durch Ablehnung der Beilegung eine weithin sichtbare Kundgebung zu vollziehen. Es liegt darin weit mehr, als der Angriff des Herrn Goebbels sich träumen läßt. Ich habe den Wunsch, dies erst nach dem 10. April des nächsten auszuführen. So, wie die NSDAP seit Oktober die großen praktischen Konsequenzen behandelt hat, geht es nicht. Bei einer anderen Behandlung der in dieser Zeit jeweils entscheidenden politischen Fragen könnte die Nationale Opposition schon heute im gemeinsamen Beiz der Macht sein. Die Nationalsozialisten mögen sagen, was sie wollen — nach einer Zeit des Rausens und Lärrens werden sie schließlich genötigt sein, sich an einem neuen Harzburg der gemeinsamen politischen Arbeit zu beteiligen.“

Nochmalige Vereidigung Hindenburgs?

Um den Zusammentritt des Reichstages.

Berlin, 31. März.

Da an der Wiederwahl des Reichspräsidenten von Hindenburg kein Zweifel besteht, so wird in dem Reichsministeramt als dem Verfassungsministerium zurzeit die Frage geprüft, ob nach der endgültigen Wahl eine nochmalige Vereidigung des Reichspräsidenten von Hindenburg erfolgen muß.

In maßgebenden Kreisen wird die Auffassung vertreten, daß eine erneute Eidesleistung unnötig ist und daß die Eidesleistung des Reichspräsidenten von Hindenburg vom 12. Mai 1925 vollkommen genügt.

Diese Auffassung stützt sich auf den Artikel 42 der Reichsverfassung, wonach der Eid bei der Übernahme des Amtes des Reichspräsidenten zu erfolgen hat. Sollte die andere Auffassung Maß greifen, die dahin geht, daß nach dem Ende der Amtsdauer am 5. Mai eine erneute Amtseinführung vorzunehmen ist, so wäre für diesen Fall mit einer Einberufung des Reichstages zu rechnen, da nach dem Artikel 42 die Eidesleistung vor dem Reichstag zu erfolgen hat.

Unabhängig aber von der Frage der Eidesleistung kann angenommen werden, daß der Reichstag bei der Amtseinführung des Reichspräsidenten von Hindenburg versammelt sein wird.

Ein Termin für den Zusammentritt ist zwar noch nicht bestimmt, doch ist die Reichsregierung bemüht, den Haushaltungsplan für 1932 sobald als möglich fertigzustellen und dem Reichsrat und dem Reichstag vorzulegen. Praktisch dürfte der Zusammentritt des Reichstages wohl erst nach den Wahlen der Länderparlamente am 24. April erfolgen.

Die SPD. zu den Wahlen.

Die Pressestelle des Zentralkomitees der SPD. verbreitet eine Mitteilung über die Konferenz, die am 25. März in Berlin vom Zentralkomitee einberufen worden war und die sich mit dem Ausgang des ersten Wahlganges der Reichspräsidentenwahl, mit den Gefahren des Wahlschlusses und den Aufgaben der SPD. für den zweiten Wahlgang, sowie für die Freiwahlwahl und die übrigen Parlamentswahlen am 24. April zu beschäftigen hatte. Das Referat im Namen des Zentralkomitees hielt der Kandidat für Reichspräsidenten Ernst Thälmann. Die Verlautbarung begründet die Haltung der SPD. zu den bevorstehenden Wahlgängen u. a. wie folgt:

„Die Kommunistische Partei führt ihren Wahlkampf beim zweiten Wahlgang der Präsidentenwahl wie bei

der Freiwahlwahl nicht im Bürgerlich-parlamentarischen Sinne, das heißt mit dem Ziel, lediglich möglichst viele Wähler für die Kandidaten der SPD. zu gewinnen, sondern als unparlamentarische Massenmobilisierung für die Kämpfe und die Aktionen des Proletariats und aller übrigen vorläufigen Schichten. Die SPD. betont den Charakter ihres selbständigen Auftretens beim zweiten wie beim ersten Wahlgang der Präsidentenwahl als eine Kampfdarstellung des Proletariats und der Werktätigen.“

Vereinfachte Arbeitslosenversicherung.

Die neue Verordnung.

Berlin, 31. März.

Auf Grund der Ermächtigung durch die zweite Verordnung vom 5. Juni 1931 hat die Reichsregierung eine Verordnung zur Vereinfachung und Vereinfachung der Arbeitslosenversicherung erlassen, die am 18. April 1932 in Kraft tritt.

Diese Verordnung soll, wie es der Ermächtigung entspricht, vor allem die Vereinfachung auf dem Gebiete der Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenversicherung vereinfachen, soweit dies möglich ist, ohne wesentliche Grundzüge des Gesetzes anzutasten.

Schon diese ausdrückliche Begrenzung schloß es z. B. aus, in diese Ermächtigung etwa auch eine grundsätzliche Änderung in der Organisation der drei Unterfertigungsarten vorzunehmen. Der Vorstand ist in Zukunft nicht mehr erforderlich mit eigener Zusammenlegung, sondern wird aus den Beisitzern des Verwaltungsrates selbst gebildet. Gleichzeitig übernimmt er diejenigen Aufgaben des Verwaltungsrates, die zur Geschäftsführung der Reichsanstalt gehören, während die Entscheidungen von grundsätzlicher Bedeutung nach wie vor dem Verwaltungsrat vorbehalten. Für gewisse Aufgaben wird der Vorstand in Zukunft als Unterabteilung des Verwaltungsrates tätig sein.

Aus den gleichen Erwägungen der Vereinfachung und Vereinfachung fehlt die Bereinigung die Zahl der Mitglieder des Vorstandes und des Verwaltungsrates und der Verwaltungsausschüsse bei den Arbeitsämtern und Landesämtern herab und beschränkt die Zahl der Tagungen dieser Organe auf das unbedingt notwendige Maß.

Am materiellen Recht der Arbeitslosenversicherung nimmt die Verordnung nur geringfügige Änderungen vor. Zu diesen gehört die Vorkaufsfrist, wonach Beiträge und Teile von Beiträgen, die später als einen Monat nach Fälligkeit zurück zu zahlen sind, für die Zugehörigkeit zur Lohnklasse künftig nicht mehr zu berücksichtigen sind. Selbstverständlich bleibt aber nach wie vor die alte Vorkaufsfrist unberührt für die Zugehörigkeit zur Lohnklasse bei geringerer Beitrag zu Grunde gelegt werden darf als der, den der Arbeitgeber beim Abzug des Beitrages vom Arbeitsentgelt zu Grunde gelegt hat (Paragraf 105 Absatz 4 RVO). Nur wenn der Arbeitgeber sein Beitrag abgezogen wird, gilt die ermäßigte neue Vorkaufsfrist. In diesem Falle wird bei der Berechnung der Unterfertigung insoweit die niedrige Lohnklasse zu Grunde gelegt.

Acht Deutsche im Memelgebiet verhaftet.

Memel, 1. April.

Die litauische Grenzpolizei hat im Memelgebiet acht Reichsdeutsche verhaftet, die sich auf Grund eines Grenzpolizeibefehles dort über vier bis fünf Tage lang aufgehalten hatten, ohne sich bei den Ortsbehörden anzumelden. Die Verhafteten wurden den Gerichtsbehörden übergeben.

Wie von litauischer Seite mitgeteilt wird, ist eine vereinfachte Ueberwachung der Grenzübergänge im Memelgebiet angeordnet worden. Auf Grund einer neuen Verordnung sollen Verlonen, die auf Grenzpolizeistationen nach Litauen kommen, die 10-Kilometer-Zone überschreiten oder sich ohne Erlaubnis länger als fünf Tage im Memelgebiet aufhalten, mit 1000 Lit Gebühre oder zwei Monaten Arrest bestraft werden.

JLSE RÖMER

Roman von Elisabeth Borchart

90. Fortsetzung (Schluß). (Nachdruck verboten.)
Konrad war aufgelanden und reichte dem Professor die Hand. Durch seine Stimme klang eine tiefe Bewegung:

„Wenn gäbe ich meine Lotti lieber als Ihnen, Herr Professor! Nehmen Sie sie und werden Sie beide glücklich und froh. Aber habe ich nicht das allerhöchste Wohlwollenrecht über dieses Kind, aber das eine wollen Sie nicht lassen. Ich will, wenn es sein muß, Lotti für Sie erkämpfen.“

Lotti hatte sich von Heinz losgemacht und fiel dem Bruder um den Hals, aber Heinz antwortete ernst:

„Wenn wir einen solchen Streiter für uns haben, wird uns der Sieg nicht fehlen. — Und nun zu dir, Lotti.“

„Sie kam ihm schon mit ausgetrockneten Händen entgegen. In ihren Augen glänzten Tränen:

„Heinz, du weißt nicht, daß diese Stunde erst mein Glück vollständig macht.“

Heinz fügte ihre Hand. „Auch ich werde dennoch glücklich durch — dich. Denn wie hätte ich ohne dich meine Lotti finden sollen!“ flüsterte er ihr zu.

Lotti aber hatte sich an Niles Arm geklammert.

„Komm, Nils, komm, mit präsent es die Brust, wenn ich dir nicht folgen erzählen darf, wie alles gekommen ist.“
Lächelnd folgte Nils dem schlanken, jungen Mädchen ins Schloß, und hier schickte Lotti der älteren, geliebten Freundin ihr Herz aus. Hier erzählte sie, wie sie Heinz einige Male in Breslau auf der Straße getroffen habe, wie sie sich dann öfter begegnet waren, nicht mehr ganz zufällig, und wie sie es geliebt hatte, daß sie auf einmal von Breslau fort mußte und daß ihre einzige Hoffnung Zworrau geblieben war.

„Und ihr Lieben, Guten.“ Ichlos ist passiert, ihr habt ihn eingeladen, und nun bin ich so heilig und glücklich und euch von ganzem Herzen dankbar.“

Sie schmeichelte sich an Niles Schulter und die freudige sie laut. Dabei glitzerte ein strahlendes Bild über die Gestalt des jungen Mädchens. Nils hatte seine letzten schlechten Tag gemacht. Lotti war so lieblicher, vornehmer Schönheit herangeblüht, der ganze Zauber ihrer achtzehn Jahre leuchtete aus ihren Augen, lag über ihrer ganzen Gestalt ausstrahlend.

„Nils“, nahm Lotti nach einer kurzen Pause wieder das Wort, „er hat mir auch gestanden, daß er dich einst geliebt hat, aber ich bin nicht eifersüchtig. Wer kam dich beim Konnen, ohne dich zu lieben?“

„Schmeicheln!“

„Nils“, er will nicht schmeicheln. Ich bin dir nur so dankbar, daß du ihn damals um Konrads willen aufgibt, sonst hätte er ja nicht mein werden können — mein!“

Konrad und Nils überließen das Brautpaar nun vorläufig sich selbst. Sie gingen ins Schloß und berieten, wie sie den heutigen Tag am besten feiern könnten. Vor allen Dingen lauchte Konrad einen Wagen nach Pawlowitz, um Niles Mutter und Großmutter zu holen.

Frau Pawlowitz wohnte mit ihrer jetzt 70-jährigen Pflegemutter schon seit mehreren Jahren auf Pawlowitz.

Anfangs hatte sie sich zu einer Ueberredung nicht entschließen können, so sehr Konrad und Nils auch haben und drängten. Es wurde ihr unendlich schwer, die ihr lebenswichtige Wille in Berlin, darin sie fast die ganze Zeit ihrer glücklichen Ehe verbracht hatte, zu verlassen oder gar zu verkaufen. Endlich kam es aber doch dazu. Die Nähe der geliebten Tochter, die sie so innig geliebt in Berlin vermisste, lockte sie mächtig und außerdem sah es in seine Gegend, an einen Ort, wo ihre Mutter geboren war und ihr langes Erdendleben verbracht hatte. Sie beschloß sie ihr Bild und konnte sich eine Vorstellung von ihr machen und durch die traurige Geschichte war sie ihr doppelt nahe gerückt.

So war denn die Ueberredung vor angeführt vier Jahren erfolgt, und Frau Römer hatte es noch nicht einen Augenblick bereut, um so weniger, als die alte, treue Mutter sie begleitet hatte. Frau Römer war mit ihren 47 Jahren eine noch immer stattliche Erscheinung und sie fühlte sich so gesund und tatkräftig, daß sie sich mit Freude und Eifer ihren neuen Pflichten als Gutsheerin hingab. Zwar wollte sie nichts davon wissen, in dem trübseligen Leben zu leben, aber sie betrachtete es als ein Leben, das hinter wieder an den künftigen Besseren von Zworrau, an ihren Enkel, zurückfiel.

Seit einigen Tagen war Frau Römer nicht in Zworrau gewesen; es hatte gerade einige wichtige Gutsangelegenheiten zu ordnen gegeben. Als nun der Wagen von Zworrau plüschlich vor dem Herrenhaus in Pawlowitz hielt und der Diener die Einladung Graf Amars brachte, eilte Frau Römer zuerst, aber der für glückliche Schmeichler hatte hinreichend kalten, daß eine freundliche Ueberredung ihrer hatte, und so hatten sich die beiden Damen denn schließlich bereit gemacht und waren nach Zworrau gefahren.

Allerdings wartete ihrer eine Ueberraschung, die sie sich wohl nie hätten träumen lassen. Sie fanden ihren treuen und nie verlassenen Heinz im Schloß und an seines Seite, in seinem Arm geklammert, Lotti, Konrads jüngste Schwester.

Das wurde ein frohes, glückliches Wiedersehen, ein Jubel ohne Ende.

Auf der Terrasse war eine festlich geschmückte Tafel gedeckt und sie vereinigten alle zu einer fröhlichen Verlobungsfeier, die sich bis tief in die herrliche Maienmorgen ausdehnte. Als Graf Konrad Amars und Heinz Wadman, die bei einem Glase Champagner Brüderrühmter getrunken hatten, sich zum Abschied für diesen Abend die Hand reichten, klammerte es fest in Heinz Wadmans Augen:

„Sie Wils — sie Wadling, Konrad — aber es ist Friede geworden.“

— Ende —

Ungültige Enteignungsbefimmungen?

Im Schutze der Gemeinden vor Enteignungsbefimmungen der Grundbesitzer, welche sich aus Freigabeausweisungen und anderen Eigentumsbefrchtigungen ergeben und künftighin ergeben, enthält die „Zweite Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 5. Juni 1931“ in ihrem letzten Abschnitt (Wohnungswirtschaft), Kapitel III, Vorschriften über „Enteignung auf dem Gebiete des Städtebaues“. Jezt vertritt ein Landgericht, und zwar das Landgericht Düsseldorf, in seinem Urteil — 2. D. 610/318 — vom 1. Dezember 1931 die Auffassung, daß die notverordneten Enteignungsbefimmungen verfassungswidrig sind. In dem Urteil heißt es:

„Die Befugnisse beruht sich darauf, daß durch die Notverordnung vom 5. Juni 1931 Rechtsansprüche von der Art wie sie mit der vorliegenden Klage geltend gemacht werden ausgeschlossen worden sind. Daß die Notverordnung, mit der Kläger behauptet, deswegen nicht zu berücksichtigen sei weil bereits das Grundurteil ergangen sei, ist irrig, da die Notverordnung erst nach Erlass des Grundurteils ergangen ist und dementsprechend ein neuer Rechtszustand geschaffen worden ist, der auch noch bei dem Urteil über die Höhe des Schadens zu berücksichtigen ist. Mit Recht macht der Kläger geltend, daß die Notverordnung vom 5. Juni 1931, soweit sie in 6. Teil, Kapitel III, Rechtsansprüche von der Art, wie sie mit der vorliegenden Klage geltend macht, ausschließlich verfassungsändernden Charakter trägt und daher ungültig ist. Ebenso wie nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts das Fluchtliniengesetz insofern im Gegensatz zu Artikel 156 der Reichsverfassung liegend als ungültig anzusehen ist, als Eingriffe durch Fluchtlinienseitungen der Gemeinden, die nicht unter die in § 13 des Fluchtliniengesetzes aufgeführten Fälle fallen, enteignungsbefähigt sein können, ist aus der gleichen Rechtsgründe der Inhalt der Notverordnung vom 5. Juni 1931 rechtsungültig, soweit er im Teil VI, Kapitel III, Klagen gegen die Gemeinden durch Fluchtlinienseitungen wie die vorliegende Klage ausschließt. Insofern ist der Inhalt der Notverordnung mangels eines entsprechenden verfassungsändernden Gesetzes ungültig.“

Das Landgericht Düsseldorf hat somit erstmalig gerichtet sich festgestellt, daß die Befimmung nur für Enteignungen gilt, die nach dem 7. Juni 1931 und vor dem 1. April 1933 dem Tage, bis zu welchem das Gesetz befristet ist, auf dem Gebiete des Städtebaues, vollzogen worden sind oder noch vorgenommen werden.

Praktische Winke.

Fingerabdrücke auf den Zensiterbüchern sind keine Seltenheit. Wie können sie leicht entwirren, wenn wir sie mit feuchtem Rappen oder einem Schwamm unter Jubelstimmung von etwas Schmirncreme oder weissem Zahnpulver abreiben. Mit kaltem Wasser wird nachgewaschen. Die gelegentliche gründliche Reinigung weisshaariger Zensiterblätter erfolgt fast in derselben Weise, mit einem feuchten Wollappen und Schmirncreme. Das Wollschiff aber nehmen wir mit reinem, warmem Wasser und die Bretter ganz ungewöhnlich schwebig oder handelt es sich um Schmirncreme, die auf die gefärbte Art nicht weichen wollen, dann müssen wir sie mit Wasser waschen, dem etwas Chlorlösung zugelegt ist.

Anekdoten um den Altreichszangler.

Zum 1. April.

Der Franzose mit der Angströhre.

Als Fürst Bismarck noch Sekretär der preussischen Gesandtschaft in Frankfurt war, fehlte er auf keiner Gesellschaft. So beluchte er auch einen Wehnachtsball. Unter den vielen Gästen fiel ein Herr auf, der mit größter Annäherung im Saal auf und ab wanderte. Monsieur Duvois de Gnanon, Mitglied der französischen Gesandtschaft und bekannt als großer Streithammel, Herr Duvois hielt sich wahrcheinlich für die wichtigste Person im ganzen Saal. Entgegen der allgemeinen Sitte hatte er seinen Hut in den Saal mitgenommen — nicht etwa einen Chapeau claue, sondern einen ganz gemeinen Zylinder, eine sogenannte Angströhre. Wenn der Franzose nun tanzte, hielt er den Hut in der ausgestreckten Hand fest.

Diefer Anblick fiel sich freiziehenden Franzosen, der durch den Saal waltete und dabei den Hut in voller Armeslänge vor sich streckte, war zu viel für Bismarcks Humor. Er verließ den Saal, verschloß sich in der nächsten Kneipe ein paar Kupfermünzen, lehrte damit in die Gesellschaft zurück, lehrte sich aegen eine Säule und wartete die Gelegenheiten ab.

Jagd nach Menschen

ROMAN VON HANNS HEDIGER

UNTERSCHIEDSCHRIFT: ROMAN VON HANNS HEDIGER, BIELSKO 5.0.30

Die Straßen der großen Stadt lagen im Lichte tausendleuchtiger Bogenlampen. Theater und Kinos hatten bereits ihre Tore geschlossen. Die meisten Menschen strömten ihren Behauptungen zu, um sich durch den notwendigen Schlaf für die Anforderungen des nächsten Berufsstandes zu rüsten.

Nur wenige lüchelten ein Gesicht auf, um noch ein Weischen den Klängen irgendeiner Jazzkapelle zu lauschen.

Immerhin waren die Straßen und Plätze der Zentralstadt noch recht belebt. Autodroschken fuhren im Zeitplan vorüber, um Fahrgäste aufzunehmen. Ein Betrunkener grüßte. Ein Schwomann stellte einen Radfahrer fest, der ohne Laterne kam, und an einer Ecke bot ein Straßenverkäufer Weischen feil.

Der Mond schwamm als milchige Scheibe irgendwo über den Dächern und kam sich gegen die Lichtfluten der Großstadt ganz klein und verlassen vor. Niemand ihm Beachtung zu schenken.

An einer Straßenecke stand eine Dame, recht elegant angezogen. Die schärft blickenden Augen schauten nach allen Seiten aus.

Ein Wagen kam lautlos herangekitten. Die Dame hob ihre Hand auf, als wollte sie winken, ließ sie jedoch im nächsten Augenblick wieder fallen.

Das Auto hielt. Es war eine vornehme Zweifachermotouine. Ein Herr stieg aus. Mit höflichem Gruß trat er der Dame entgegen.

„Sie winkten mir, meine Gnädigste?“ fragte er, wobei er sie eingehend musterte. Der Klang seiner Stimme war äußerst melodisch und lajsinierend. Sie hatte zuerst die Absicht, sich einfach zu wenden und fortzugehen. Aber nun blieb sie doch wieder stehen.

Die große, katzenförmige Erscheinung gefiel ihr.

Wald darauf kam der Franzose, den Hut weit vorgestreckt, sich mit einer Dame unterhalten angeleitet. Bismarck trat herzu und war freundlich lächelnd die Kupfermünzen in den Hut der Franzose wieder unter und lehrte nach Luft. Er führte die Dame an ihren Platz und lehrte zu dem Saal zurück. Während kam er heran und legte in der Erregung seinen Hut auf. Da rollten die Kupfermünzen in den Saal und trudelten auf der Erde herum. Alles lachte, und Bismarck lachte aus vollem Herzen mit. Mit geballten Fäusten sprang der Franzose auf Bismarck hinzu, und licher wäre zu einem handgemenge gekommen, wenn nicht Freunde dazwischen getreten wären.

Neues aus aller Welt.

Schweres Kraftwagenunglück. Ein schweres Kraftwagenunglück ereignete sich zwischen Nordstadt und Lindern (Gefenkirch). Ein Kraftwagenbesitzer aus Ummich unternahm mit drei Kollegen in seinem neuen Wagen eine Fahrt. Dabei freiterte der Wagen, der mit einer Geschwindigkeit von über 60 Kilometern fuhr, einen Baum und wurde auf die andere Seite der Straße geschleudert, wo er zertrümmert liegen blieb. Der Besitzer ist schwer gefährlich Verletzte worden; zwei Insassen wurden getötet. Der vierte Insasse kam mit leichten Verletzungen davon.

Selbstmord infolge Spielverluste. Vermutlich wegen Spielverluste hat der Südbayer Kaufmann Karl Feichtner aus Berlin, der seit einiger Zeit in Sopot in Posen, was ein eifriger Bekünder des Spieltums war, Selbstmord begangen. Er wird seit einigen Tagen vermisst. Seine Zopptor Wirtheleute fanden seinen Koffer sowie seine sämtlichen Sachen vor. Auf einem Vorzettel bittet er, seine Sachen an seine Berliner Angehörigen zu senden und beschreibt genau seinen Selbstmord. Er habe sich die Taschen mit Steinen gefüllt, wolle konzentrierendes Sulfidat nehmen und sich mit einer Giftkassette gefesselt in die Ostsee werfen. Die Leiche Feichtners konnte bisher noch nicht gefunden werden.

Schützt den Wald vor Feuerfährden

Die Frühjahrsmonate gehören zu der Jahreszeit, in der die meisten Schädenfeuer im Wald entstehen. Selbst die heftigsten Schneestürme können nicht so viel Brande wie gerade das Frühjahr. Die meisten Waldbrände entstehen durch Fahrlässigkeit, durch Bewegungen von Zigarettenresten, durch Ausstopfen von Pfeifen, durch Abfuchen an verbotenen Stellen usw. Offene Holzfeuer von Wandergruppen haben oft schon schwere Brandschäden verursacht. Man unterscheidet in der Hauptsache zwei Arten von Waldbränden, die Bodenfeuer und die Wipfelfeuer. Wie schon die Namen belegen, bewegt sich das Bodenfeuer in den unteren Regionen und begnügt sich mit der Verbrennung des Bodens. Die Wipfelfeuer erstrecken den ganzen Baum bis zum höchsten Wetter und gewinnen so einen Brand schnell Ausdehnung der Wind ist die Feuerart in immer weiteren Umfange, der Brand wird zu einer schweren Katastrophe. Es ist daher von außerordentlicher Wichtigkeit, ein entzündendes Feuer so schnell wie möglich zu bekämpfen und zu vernichten, solange es noch nicht die Wipfel erfaßt hat. Ein kleinerer Brand kann schon mit einem Bündel frischer Zweige ausgeglichen werden und der Entbender hat dazu oft keine Hilfsmittel notwendig. Hat das Feuer aber bereits eine solche Ausdehnung genommen, daß er nicht mehr allein damit fertig werden kann, so ist er verpflichtet, auf schnellstem Wege dem nächsten Forsthaus oder in der nächsten Ortschaft Meldung zu machen. Die Beistellung an



mit guten Zutaten und ein wenig Liebe...

Wie beim Kuchenbacken, so beim Kaffeebacken. 1/2 Sahnekaffee mit 2/3 Kathenern mischen und richtig durchröhren — drei Minuten lang... Das gibt dann aber auch einen Sonntagskaffee, mit dem man Ehre einlegen kann!

„Entschuldigen Sie bitte tausendmal,“ erwiderte sie, „ich glaubte eine Autodroschke vor mir zu haben. Es tut mir leid, daß Ihre Fahrt dadurch eine Unterbrechung erlitten hat.“

„Aber ich bitte Sie, meine Gnädigste,“ erwiderte der Fahrer Herr mit der besten Miene, in der er sie an sprach, „es macht mir wirklich nichts aus und wenn Sie sich mit anvertrauen wollen, will ich Sie gern an das Ziel ihrer Wünsche bringen.“

Sie zögerte einen Augenblick. Er zog den Hut und stellte sich vor.

„Mein Name ist Bronsbrud — vergeihen Sie, daß ich mich nicht gleich vorgestellt habe.“

„Ich kann Ihnen doch nicht zumuten,“ sagte die Dame, „ich noch nach Sopot zu fahren; ich meine ziemlich weit. Die Fahrt würde für Sie nachrichtlich einen großen Umweg und einen unnötigen Zeitverlust bedeuten.“

„Durdhaus nicht, Bitte, steigen Sie ein. Ich rechne es mir zur Ehre an, Sie nach Hause fahren zu dürfen.“

Sie trat auf die Tür des Wagens zu. „Alto gut. Ich bin Ihnen sehr dankbar.“ Sie gab eine Adresse an. Er nahm neben ihr Platz. Schaltete ein. Der Wagen begann lautlos das dazwischenliegende. Saugte den blauen Asphalt unter sich — wiegte im rhythmischen Schwung hin und her.

Die Dame erwartete, daß der Fahrer ein Wort an sie richten werde. Er blieb aber schweigend. Seine weichen, aristokratischen Hände hielten das Steuerrad fest umfaßt. Sein Blick glitt kein einziges Mal von der Fahrtrichtung ab.

Schwe Gedanken streiften seine Begleiterin. Ihr wurde jetzt etwas unheimlich. Wenn hatte sie sich anvertraut? Würde er sie auch wirklich nach Hause fahren? Sie war ihm vollständig ausgeliefert. An der Gewalt eines Fremden, der sie jetzt hinabfahren konnte, wogte es ihm einfiel. War sie nicht turtelbar leichtsinnig, als sie einstieg? Es konnte sich ein schönes Abenteuer daraus entwickeln! Ein heimliches Grinsen durchleuchtete sie.

Wenigen Kreise der Wagen mit gemilder Geschwindigkeit vorwärts. Man hörte nur ein leises Surren des Motors.

den Vögelarbeiten ist für jeden, der sich in der Nähe des Feuers befindet, nicht nur eine Selbstverleumdung, sondern eine geistliche Wunde, der sich niemand entziehen darf, wenn er der Arbeit ohne eigene Gefahr genügen kann. Es ist gerade in den heutigen Zeiten notwendig, daß der heutigen Forstwirtschaft durch Fortsetzung oder verbesserter Handlungen nicht noch größere Sorgen aufgebracht werden. Es wird deshalb auf die geistlichen Bestimmungen hingewiesen und die Vernunft jedes einzelnen angeufen. Der Schaden, der alljährlich durch Waldbrände angerichtet wird, geht in die Millionen. Wer den Wald liebt, ist gleichzeitig auch der Wächter dieses nationalen Gutes, das ein Achteil des gesamten deutschen Volkseinkommens darstellt.

Wacrumarti.

Mittagshebr (Mittels). Getreide und Seelasten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen März 255—257 (am 30. 3.; 255—257). Roggen März 199—201 (199—200). Weizenhe 183—180 (183 bis 190). Futter- und Futterhebr 170—179 (170—179). Hafer März 150—166 (160—167). Weizenmehl 31,50 bis 34,75 (31,50—34,75). Roggenmehl 26,50—27,90 (26,50 bis 27,90). Gersthe 11,10—11,10 (10,90—11,10). Weizenmehl 10,40—10,70 (10,40—10,70). Weizenhebr 18,25 (18—25). Kleine Weizenhebr 21—24 (21—24). Futterhebr 15—17 (15—17). Weizenhebr 16,50—18,50 (16,50 bis 18,50). Weizenhebr 15—17 (15—17). Weizen 16—18,50 (17—19,50). Weizenhebr 11—12 (11—12). Weizenhebr 15—17. Gersthe neue 31—37 (31—37). Getreide 11,80—12 (11,80—12). Erdnüssen 50 Prozent ab Hamburg 13,10—13,30 (13,10—13,30). Erdnüssenmehl ab Hamburg 13 (13). Tropfenmehl 9—9,20 (9—9,20). Weizenhebr 12,20—12,70 (12—12,70). Kartoffelhebr 16,80—17 (16,80—17).

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 31. März.

Preise für 50 kg. Lebendgewicht in RM.

Rasse	heute	vorher	Rasse	heute	vorher
Ochsen	2	28—30	Kälber	2	50—54
3	24—27	3	35—49	38—40	
4	—	4	40—44	34—37	
5	—	5	34—39	28—33	
6	28—30	6	37—40	30—32	
7	24—25	7	31—36	26—36	
8	22—23	8	—	—	
9	26—28	9	—	—	
10	28—28	10	—	—	
11	18—22	11	11—12	11—12	
12	18—22	12	39—40	38—39	
13	—	13	38—39	36—37	
14	—	14	35—36	36	
15	—	15	—	—	
16	—	16	—	—	
17	—	17	—	—	
18	—	18	—	—	

Ein uneheliche Hebrerung. — Einem Jodel's Herz — Vom Feind gehet — Der andere ist — Das Ost des Lebens — Der Mann, der erbe — und andere andere Erlebnisse enthält die neuen erschienenen April-Nummer der bekannten „Walden Erzählungen“ (Verlag Dr. Sehe-Geibel & Co., Berlin SW 68). Das recht illustrierte Heft ist für 50 Pfennig überall zu haben.

Großvernehmer ist ja hab so wild! Avenfimmung auch noch beim Vernehmer? Das würde nicht in der heutigen Zeit. Der Landrat geschickte Sonstung Haupt liberal zu wie an Schindern, wo sich erprobte Frauen mit gefest bräunten, die ihnen im Kampf gegen die Schlinge Schmutz die halbe Arbeit abnehmen: Perill, Dento, Eta und Witi — wo heißen sie!

Preisfestsetzung im Volksverband der Wälderfreunde! Eine Sonderbeilage des Frühjahrsnachtrages zum Wöchentlichen des Volksverbandes der Wälderfreunde steht wiederum im Zeichen eines geschlossenen Preisabkommens. Die in jener Ausgabe durch einen Ausverkauf bisher nur über 3000 festgesetzten, also an sich schon kentenzlos billig waren, sind jetzt im Preise um weitere 10% gekürzt worden. Eine Preisfestsetzung, die jeden Kenner in Erfahrung legen muß, um so mehr, da diese älteste deutsche Buchverlag schon in all den letzten Jahren eine führende und bahnbrechende Preispolitik durchgeföhrt hat. Entzungen vorgenommen und auch die technische und künstlerische Qualität seiner Ausgaben erhöht geföhrt hat. Der Nachtrag selbst geht das Programm der neuen Jahresheften an, also Gebirge, die bisher in Deutschland noch in keiner anderen Form erschienen sind: S. Zehn, Jägersflug, S. Wästel, „Die Letzterer Mitter“, W. Ombert, Der Tiger Araba, S. Rindli, „Gefeh des Jägers“, (Roman); ferner an wissenschaftlichen Neuerforschungen: Dr. F. Wästel, „Ernteten und Erleben“, Prof. Dr. Geismacher, „Wästel und Jägers in der Wästel“, Prof. Dr. Wästel, „Die Wästel“, Die Wästel in der Wästel unter der Wästel, Dr. Wästel, „Wästel des Wästel“, Preis jedes dieser Jahresheftens in gebundener gebunden RM 2.00. Der Nachtrag, der kostenlos neuen Interessenten zugesandt wird, dem Volksverband der Wälderfreunde, Berlin-Gornitzstr. 2 enthält Verzeichnisse von den Wästel und bietet somit bezogenen wissenschaftlichen und künstlerischen Versteht.

Die Straßen wurden enjamer. Spätlicher brannten hier die Laternen. Die Häuser hüllten wie grämliche Schatten vorüber. Nur hier und da brannte in einer Ecke noch Licht. Wenn man doch nur einmal durch die Mauern hindurch in die schlafenden Häuser hineinblicken könnte!

Der Wagen hielt. Eine melodische Stimme erlöste „Bitte, wir sind am Ziel!“

Die Dame lächelte empör. Sollte sie geträumt? Richtig — der Wagen stand vor dem Eingange des Hauses, in dem sie wohnte. Der Herr zog den Schlag auf und blieb in größter der Haltung stehen, um sich von ihr zu verabschieden.

„Sie ist sich befinden konnte, war er misamt dem Wagen wieder verwunden. Irgeineiner Eingebung folgend, las sie die erleuchtete Nummer 10 3833. Dann nahm sie die Hausbeschlüsse der der Tafel und begab sich in ihre Wohnung hinan!“

Als kein Abenteuerer Lichts. Gar nichts! Nur ein simple Nummer blieb von diesem Erlebnis haften. 10 3833! Väterlich!

Der Filmregisseur Oskar Löwenberg lag in seinem Priokantoor, als es klopfte. Eine schlanke, brünette Dame trat ein. Der Regisseur stand sofort auf und trat ihr entgegen. Er war ein unterlegter Mann von gefälligen Merkern. Zwei schwarze Augen funkelten unter der Stirn hervor, die außerordentlich feil und ausdauernd erschienen. Während die Frau ihr Gesicht etwas zu zierlich war, die aufgehörten Lippen wirkten allerdings etwas föhrend.

„Fräulein Colin?“ fragte er mit einer einladenden Handbewegung.

Sie nickte und nahm auf dem angebotenen Stuhle Platz. Wobei sie erst Herrn Löwenberg und dann das Zimmer ein gehend musterte.

„Sein Bild richte auf der edlen, schlanken Gestalt der Mädchen, das man als das vornehmlich hübsch anprechen konnte. Dem Wagen nach hatte sie einen Henry-Forten Typ Anmut Duale Gesichtsförm ruhiger, milder Bild (Fortsetzung folgt).

Wie soll der richtige Küchen- und Hauskeller sein?

Von Regierungsbaurath Neumann

Von größter Wichtigkeit für die Anlage von Hauskellern bei Neubauten ist die Lage des Kellerfußbodens zum Grundwasserstand. Ein einfaches Nachgraben genügt in vielen Fällen nicht, denn der Grundwasserspiegel hebt und senkt sich nicht nur mit den Jahreszeiten und als Folge größerer und geringerer Niederschläge. Mancherlei kann in größeren Zeitabschnitten eine Wandlung hervorbringen, u. a. eine starke Aenderung der Vegetation. Liegen ältere Häuser in der Nähe, so ist es gut, die Kellersohle so hoch wie bei anderen stets trockenen Kellern zu wählen. Ein Nivelement schafft dann Klarheit.

Im allgemeinen soll das Kellerpflaster 30 Zentimeter über dem höchsten bekannten Grundwasserspiegel liegen. Man ist sicher, daß sich auch die durch Kapillarwirkung nach oben beförderte Bodenfeuchtigkeit nicht mehr fördernd für den Keller und die in ihm zu bergenden Vorräte bemerkbar macht.

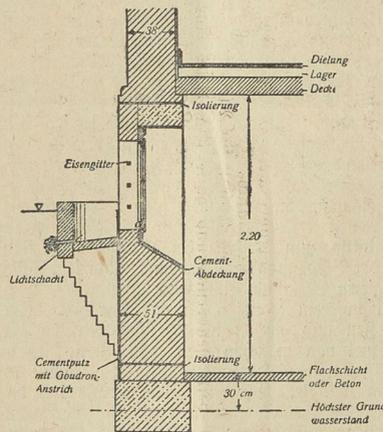
Ist aber in der Hinsicht ein Versehen gemacht, so kann man sich bei genügender Vorflut oft durch Drainage helfen. Mit einem geringen Gefälle werden in etwa 50 Zentimeter unter dem Fußboden kleinere Dränrohre verlegt, die in einer Sammeldrainage von größerem Durchmesser münden. Durch die Kellermauern führt dann ein Rohr mit starkem Gefälle das Wasser hinaus. Bei geringer Vorflut legt man um den Keller herum einen Drägraben und führt ihn in einen Sammelbrunnen ein, der bei steigendem Grundwasserstand abgepumpt wird. Sind die Keller hoch, so läßt sich beim Steigen des Grundwasserspiegels die Kellersohle erhöhen. Das ist meist das billigste Verfahren.

Bei Neubauten ist es notwendig, die von unten im Außen- und Zwischenmauerwerk aufsteigende Nässe durch Isolierschichten von Asphalt oder guter Isolierpappe, die etwa ein bis zwei Mauersteinschichten über dem Kellerfußboden angeordnet werden, abzuhalten. Noch besser ist die Einfügung einer zweiten Isolierung unterhalb der Kellerdecke. Daneben ist es notwendig, die Feuchtigkeit des den Keller umgebenden Erdreichs abzuhalten. Das geschieht durch einen Zementputz auf dem unter dem Erdreich liegenden Mauerwerk und nachfolgendem Streichen mit Goudron.

Die Fenster werden möglichst niedrig und breit angelegt. In einzelnen Gegenden Deutschlands sind sie so niedrig, daß sich ein Mensch nicht hindurchzwängen kann. Um der Gefahr des Einbruchs zu begegnen, ist das Einmauern starker Eisengitter notwendig. Bei Karoffel- und Kohlenkellern und überall da, wo Vorräte einzuschütten sind, müssen die Gitter beweglich, aber verschließbar sein. Liegen die Fenster teilweise unter Geländeoberkante, so wird die Anlage von Licht-

schächten notwendig, deren Sohle entwässert werden muß. Um eine günstige Beleuchtung bei möglichst kleiner Fensterfläche zu erzielen, lasse man die Fenster auf der Innenseite abschragen. Holz- und Eisfenster sind gleich gut. Immer aber müssen die Fenster wegen der gerade im untersten Geschos herrschenden Feuchtigkeit gut im Anstrich und in der Beküttung gehalten werden.

Wenn man auch heute noch über den Wohngefloßen wegen der Wohlfeilheit und des guten Wärme- und Schallschutzes am besten eine starke Holzbalkendecke wählt, über den Kellern ist immer eine Massivdecke angebracht, weil sich bei einer hölzernen



Schnitt durch den Keller eines Wohnhauses

Kellerdecke sehr leicht Schwamm bildet. In früherer Zeit wölbte man auf starken steinernen Gurtbögen die Gewölbe ein. Weit aus luftiger werden die Keller bei den modernen Trägerdecken. Ursprünglich wölbte man flache, sogenannte preußische Kappen zwischen T-Trägern, neuerdings bevorzugt man ebene Decken aus Formsteinen oder auch gerade Eisenbetondecken. Nach Möglichkeit wähle man für die Keller Steintreppen an Stelle hölzerner. Um ein Austreten der Stufen zu verhindern, lasse man dazu Hartbrandsteine, sogenannte Klinker, verwenden.

Auch für die Fußböden kommen Bauteile aus organischen Stoffen, insbesondere Diehlungen, kaum in Frage. Bei Räumen untergeordneter Bedeutung wählt man flachseitiges oder hochkantiges Ziegelsteinpflaster oder Betonfußboden mit Zementestrich. Bei besseren Räumen wie Kochkitchen kommen Plattenbelege, Zement- oder Tonfliesen, Terrazzofliesen oder Terrazzoestrich in Anwendung.

Die Türen, zöllige oder stärkere einfache Brettertüren, meist vom Zimmermann hergestellt, müssen solide mit eingelassenen Quer- und aufgesetzten Strebeleisten ausgeführt werden, damit die Einwirkung der Nässe die Türen nicht so schnell zerstören kann.

Beim Neubau von Häusern ist meist ganze Unterkellerung anzuraten, auch da, wo zunächst ein Bedürfnis nicht vorzuliegen scheint. Eine teilweise Unterkellerung bringt im allgemeinen keine großen Ersparnisse, und oft stellt sich der Wunsch ein, mehr Platz zur Unterstellung von Gerät usw. zu haben.

Das Kellergeschoß enthält im allgemeinen Vorrats- und Wirtschaftskeller. Größeren Platz erfordert die Unterbringung der Karoffeln, bei ländlichen Wohnhäusern auch von Rüben. Auch für Speisenaufbewahrung: Eingemachtes, Brot, Fleisch und Obst, sind helle, luftige Räume erforderlich.

Werden größere Mengen von Kartoffeln und Rüben unter Wohnräumen gelagert, so muß für besonders gute Lüftung gesorgt werden, weil die ständige Ausdünstung dieser Feldfrüchte leicht Schädigungen des Hauses nach sich ziehen kann. Ist es möglich, so ist die Anlage eines Entlüftungstrobes — damit es gut zieht, möglichst zwischen zwei Schornsteinen — mit unter der Kellerdecke liegender Einmündung wünschenswert.

Die Anlage der im ländlichen Haushalt notwendigen Räucherherd ist im allgemeinen besser im Keller- als im Dachgeschoß. Der Wechsel der Außentemperatur macht sich hier am wenigsten bemerkbar, auch wird die Feuergefahr vermindert.

Für Wasch- und Backkitchen werden von der Baupolizei Mindesthöhen von 2,40 m i. L. verlangt. Da Keller im allgemeinen nicht so hoch zu sein pflegen, liegt der Waschküchenfußboden meist ein oder zwei Stufen tiefer. Hier ist auf schnelle Abführung der Gebrauchswasser durch schwaches Gefälle des Fußbodens nach einer Entwässerungsleitung vorzusehen. Auch läßt man sehr gern Decke und Wände mit Zementmörtel putzen und wählt meistens einen leicht zu reinigenden Zementestrich für den Fußboden.

Bei Anlage einer Zentralheizung ist bei entsprechend gut belichteten Räumen für Aufstellung des Kessels oder der Kessel und für Aufbewahrungsräume für Koks zu sorgen. In die Heizkesselräume werden heute besondere, meist leicht erfüllbare Anforderungen gestellt. Der Kesselraum muß zwei möglichst entgegengesetzt liegende Ausgänge haben. Dabei genügt als Notausgang ein Ausstieg durch ein Fenster mittels Steigeisen. Die Türen müssen feuerhemmend sein, nach außen aufschlagen und selbsttätig schließen. Die Fenster sollen in handlicher Höhe, möglichst durch Rippflügel zu öffnen

sein. Die Decke des Heizraumes und seiner Nebenräume müssen durch einen geeigneten Anstrich (z. B. Wasserglas) gasdicht hergestellt werden. Der Heizraum selbst muß eine obere Abluftöffnung von einem Viertel der Fläche des Heizschornsteinquerschnittes

haben. Nach Möglichkeit vermeide man einen langen Fuchs zum Schornstein. Meist muß die Kesselgrube tiefer als die Kellerhöhle liegen. Am günstigsten ist ein Heizkessel in der Mitte des Gebäudes. Wenn auch im allgemeinen die Rohrleitungen, soweit sie im Keller

liegen, durch starke Isolierung vor Wärmeabgabe geschützt werden, so muß man doch vermeiden, solche Rohre durch Vorratskeller zu führen, weil doch immerhin eine nicht unerhebliche und unerwünschte Erhöhung der Temperatur in diesen Räumen eintritt.

Was muß der Landwirt über Eiweißfuttermittel und deren Verfütterung an Schweine wissen?

Von Dipl. Landwirt Hans Herzog

Jeder Schweinezüchter und -mäster weiß, daß die Erzeugung von Fleisch, Milch oder Fett bei seinen Schweinen im engen Zusammenhang mit der Zusammenfassung des verabreichten Futters steht. Demnach ist auch bekannt, daß zur Erzeugung von Fleisch und Milch erheblich mehr Eiweißstoffe erforderlich sind als bei dem Fett und daß auch bei der Fettbildung des Schweines die Eiweißstoffe eine große Rolle spielen. Das hat die Praxis schon lange bewiesen. Denn würde man Schweine nur mit gedämpften Kartoffeln mästen, so würde die Gewichtszunahme sehr gering sein, obgleich die Tiere vollkommen genug Stärke, die zur Fettzeugung erforderlich ist, erhalten. Es fehlt also etwas im Futter. Gibt man nun diesen Tieren zu den gedämpften Kartoffeln Getreideschrot und Eiweißstoffe im richtigen Verhältnis zueinander, so läßt sich die Gewichtszunahme ganz erheblich steigern. Ja, man kann sogar — die erforderliche Futterzusammensetzung vorausgesetzt — beim ausgewachsenen Schwein neben dem Fettschwanz Fleisch erzeugen, das sich zwischen die Fettschichten schiebt (durchwachsender Speck). Zu beachten ist hierbei allerdings, daß Fleisch Eiweiß ist und insofern eine Sonderstellung einnimmt, da es sich nur durch Eiweiß erzeugen läßt. Das sieht man am besten beim Ferkel, dessen Wachstum zunächst ja nur aus Fleischzuwachs besteht und in den ersten Lebenswochen nur durch die Sauenmilch und später hinzukommend durch das Weifutter hervorgerufen wird. Hierbei richtet sich das Wachstum (Fleischzuwachs) ohne Rücksicht auf alle anderen reichlich vorhandenen Nährstoffe nur nach der Eiweißmenge, die für den Magen beförmlich bzw. verwertbar ist und vielfach in zu geringer Menge verabreicht wird. Erhalten nämlich Ferkel nicht genügend Eiweiß, sei es durch die Sauenmilch oder durch das Weifutter an Ferkel, so läßt sich das später weder beim Wachstum noch bei der Gewichtszunahme während der Mast ganz nachholen. Derartige Tiere wachsen langsam und mästen sich schwer. Die gewünschte Rente bleibt also aus.

Kurz zusammengefaßt kann man also über die Eiweißverfütterung an Schweine sagen, daß — zunächst ganz abgesehen von der Beförmlichkeit der einzelnen Eiweißfuttermittel — die tragenden Sauen sehr wenig Eiweiß benötigen, da sie während ihrer Trächtigkeit täglich 100 bis höchstens 150 g Ferkelzuwachs im Mutterleib erzeugen und daneben nur ihren Körper zu erhalten haben. Dagegen benötigen die säugenden Sauen je nach Ferkelzahl erhebliche Mengen Eiweiß, da ja manche säugende Sau im Höchstfalle zeitweise mitunter täglich 3 kg Ferkelzuwachs — also schier Fleisch — nur durch die Muttermilch zu erzeugen hat (z. B. eine Sau mit vierzehn Ferkeln,

von denen jedes Ferkel im Durchschnitt 200 g täglich zunimmt = 2800 g insgesamt je Tag). Beförmlich also die säugende Sau zu wenig Eiweiß, so wird sie gezwungen, Eiweiß aus der Körpersubstanz zu nehmen, das heißt, sie magert ab. Jedoch hat die Praxis gelehrt, daß säugende Sauen bei Verabfolgung von ausreichendem und richtig zusammengestelltem Eiweißfutter während ihrer Säugeperiode wenig Gewichtsverlust aufweisen. Bei der Beifütterung säugender Ferkel sowie bei der Fütterung der Absetzferkel ist dem erheblichen Fleischzuwachs, der also jetzt nicht mehr nur durch die Sauenmilch erfolgt, prozentual Rechnung zu tragen. Schließlich sind bei den Masttieren tägliche Gaben von 200 bis 300 g Eiweißfutter ausreichend.

Bei den Eiweißfuttermitteln sind tierische und pflanzliche zu unterscheiden. Beide kommen für unser Hauschwein in Frage. Denn, betrachtet man die Lebensweise des Wildschweines, so erkennt man, daß es sich von Käfern, Larven, Gewürm, gefallenem Wild (tierischem Eiweiß) und von allen Hülsenfrüchten (pflanzlichem Eiweiß) ernährt. Dabei wäre es vielfach nicht angebracht, die Lebensweise des Wildschweines vollkommen auf unser Hauschwein zu übertragen, weil ja doch das Wildschwein in der Natur instinktiv das richtige und beförmliche Verhältnis beider Eiweißarten innehat, während das Hauschwein ja mit dem Futter, was es bekommt, zufrieden sein muß. Jedoch hilft der Weibegang den Eiweißausgleich herzustellen, da man bei weidenden Sauen das Fressen von Mäusen, Engerlingen usw. beobachtet hat. Zwar ist dies als Ausgleich zu bezeichnen, aber im allgemeinen ist er doch eng begrenzt. Ferner hilft sich das Wildschwein instinktiv zum Beispiel bei Unregelmäßigkeiten in der Verdauung selbst, indem es in diesem Falle begierig Schlamm frißt, was sich übrigens auch bei unserem Hauschwein gut bewährt. Im großen und ganzen ist über die Wirkung als Arznei von manchen gern gefressenen Futtermitteln noch vieles unklar, denn wie kommt es zum Beispiel, daß das Wildschwein, auch die tragende Bache, Eicheln wunderbar vertragen kann, während beim Hauschwein Eichelverfütterung Verstopfung hervorruft und tragende Sauen regelmäßig danach versterben. Das läßt sich doch nur so erklären, daß das Wildschwein neben den Eicheln durch andere Futterstoffe einen Verdauungs- und somit Beförmlichkeitsausgleich schafft, den wir eben aus Unkenntnis unseren Tieren nicht immer reichen können.

Die wichtigsten tierischen Eiweißfuttermittel sind die Fisch-, Fleisch-, Blut- und Kadavermehle. Beim Fischmehl ist zu beachten, aus welchem Rohstoff (also ob Mager- oder Fettsfisch) es besteht. Heringsmehl (Fettsfisch) soll als solches

oder als Fischfuttermehl und bei Vermischungen sollen die Arten Fischmehle angegeben werden. Das Walfischmehl fällt nicht unter die Fischmehle, sondern soll im Handel als Walfischmehl bezeichnet werden. Beim Fleischmehl sollen nicht mehr als 12 Prozent phosphoraurer Kalk enthalten sein. Enthält es mehr, dann muß es als „Fleisch- und Knochenmehl“ und hat es über 32 Prozent phosphoraurer Kalk als „Knochenmehl“ gehandelt werden. Hierbei sei noch erwähnt, daß der phosphoraurer Kalk in Knochenmehl vom Schweinemagen schwer verarbeitet wird, was bei dem der Fischmehle nicht der Fall ist. Das Fischmehl, welches aus Magerfischen (Dorsch, Merlan, Schellfisch, Kabeljau oder Weißfisch) und als reine Ware hergestellt wird, eignet sich für den Schweinemagen besser als das Fischmehl aus Fettsfischen (Hering und Heilbutt). Durch Verfütterung von Fischmehl aus Fettsfischen wird beim Schwein Speck sowie Fleisch träger und weicher als aus Magerfischen. Dauerlicher Weise haben die im Handel befindlichen Fischmehle, welche aus Magerfischen hergestellt sind, den großen Nachteil, daß sie ausländisches Produkt sind (Norwegen, England).

Als pflanzliches Eiweiß, das dem Schweinemagen gut beförmlich ist und das tierische Eiweiß außerst günstig ergänzt, steht, wie allgemein bekannt, junger Rotklee und Serradella als Grünfutter an erster Stelle. Auch die entbitterte Lupine wird vielfach neben tierischem Eiweiß an Schweine verfüttert. Jedoch scheint bei den heutigen Entbitterungsverfahren trotz Hilfsaufnahme chemischer Methoden von dem leicht löslichen Protein der Lupinen ein großer Teil verloren zu gehen, denn die Praxis hat gelehrt, daß feuchte entbitterte Lupinen, welche ohne jeden bitteren Beigeschmack mufartig schmecken, bis zu 2 kg von ausgewachsenen Schweinen gut getragen werden. Andererseits ist aber auch beobachtet worden, daß entbitterte Lupinen neben tierischem Eiweiß sich mit diesem oder jenem Eiweißfutter, insbesondere bei Ferkeln und säugenden Sauen nicht immer gut tragen und Verdauungsstörungen hervorrufen sollen. — Ferner ist noch die Sojabohne als pflanzliches Eiweiß zu nennen, das als Sojaschrot, -mehl oder -fuchemehl verfüttert wird. Hiervon kann, wie es sich in der Praxis immer wieder bestätigt, das Schwein nur geringe Mengen tragen, so daß bei Verfütterung von Sojaschrot an Ferkel größte Vorsicht geboten ist. Allerdings verlockt der niedrige Preis des Sojaschrotes sehr, es in größeren Mengen an Schweine zu verfüttern. Jedoch bekommen die Tiere danach häufig starken Durchfall, der die Gewichtszunahme herabdrückt, so daß es sehr zweifelhaft erscheint, ob es eine wirkliche Rente abwirft.

Gartenmöbel aus Birkenästen

Von Wilhelm Blohm

Mit drei Abbildungen

In dieser Stelle wurde schon einmal eine Anleitung zum Selbstanfertigen von Gartenmöbeln aus geraden Reisten und Brettern gebracht. Viel leichter ist es, Gartenmöbel aus Rundhölzern zu bauen. Birkenholz z. B. läßt sich sehr leicht sägen und nageln. Es behält die Rinde und die Gartenmöbel aus diesem Holz sehen immer gut aus. Man verarbeitet die Äste, so krumm oder gerade sie gewachsen sind und vermeidet das Biegen.

An die Arbeit! Wir wollen einen Armlehnstuhl bauen, was nach Abbildung 1 und 2 jedem Bastler sehr leicht gelingen muß. Zunächst werden die beiden Seitenstücke hergestellt. Dabei ist nur nötig, das Holz für die Sitzfläche etwas einzulassen. Sind beide Seiten fertig, dann werden sie 50 cm weit voneinander entfernt aufgestellt und schnell durch ein paar Reisten und Brettern miteinander verbunden. Jetzt können passende Äste für die

Beine ausgesucht und angenagelt werden. Ratfam ist es, für die Knielehne einen glatten, halbrunden starken Ast (Abbildung 1b) anzubringen, auf den das vorderste Sitzbrett übergreift. Steht das Gebäude sicher, so legt man einige Bretchen als Sitzfläche ein und setzt einen Hülsmann darauf, um die gewünschte Form durch verschiedenes Probefitzen herauszufinden. Die Hölzer für den Sitz werden mit 4,5- bis 5 blättrigen Nägeln



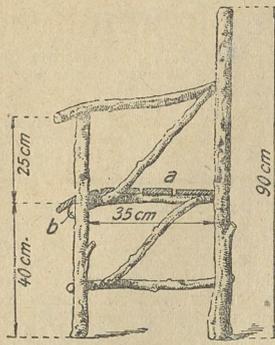


Abbildung 1
Querschnitt des Armlehnstuhles

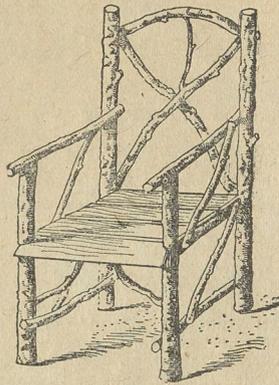


Abbildung 2
Ansicht des Armlehnstuhles

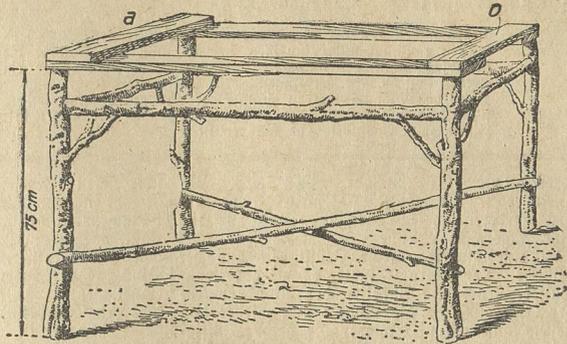


Abbildung 3. Ansicht des Gartentisches

eingeschlagen, die Querschnitte erhalten Nadel je nach ihrer Stärke. Frisches Holz nagelt sich sehr leicht; dünnere Äste spalten ab und zu, um das zu verhindern, nagelt man erst einen längeren Ast an und schneidet ihn hernach passend ab. Mit der linken Hand hält man das Beil gegen den Ast, um dadurch einen sicheren Schlag zu haben.

Eine Bank wird ähnlich gebaut wie ein Stuhl. Die Sitzfläche stellt man wohl am besten aus Brettern her. Bei Anfertigung der Rückenlehne kann der Erbauer seinen künstlerischen Sinn in

zweitmäßiger Anordnung des Holzes betätigen. — Auch ein Tisch ist leicht gebaut. Bei der Abbildung 3 habe ich nur den Unterbau angegeben, um das Bild nicht zu verwirren. Die Platte wird nur aufgelegt, und zwar fassen die unteren Querschnitte derselben hinter die Leisten (Abbildung 3 a und b). Das hat den Vorteil, daß man die Platte bei schlechtem Wetter abheben kann. Die schön geschwungenen, unten verdickten Tisch- und Stuhlbeine sind junge, fest am Boden abgehaute Birken. Die schönsten krummen

Äste liefern gutes Material für Verbindungsstücke und Rückenlehne des Gartentisches.

Eine Frage ist noch offen. Soll man die Strebene zwischen- oder aufnageln? Aus der Abbildung 1 ist deutlich zu ersehen, daß ich beide Methoden angewandt habe. Je nachdem, ob ein Aufnageln hinderlich sein könnte (z. B. bei der Armlehne) oder ob größere Haltbarkeit erzielt werden soll, muß zwischen- oder aufgenagelt werden. Bei der Beimbefestigung werden die Äste einfach aufgenagelt. Das hält besser.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Taubendünger. Der Taubendünger ist unter den natürlichen Düngern der wertvollste. Er enthält ungefähr 1,7 % Stickstoff und ebensoviel Phosphorsäure, deshalb sollte er im Gartenbau weitgehendste Verwendung finden. Aus heißen Böden muß er, weil wegen des hohen Kalkgehaltes hitzig wirkend, mit Kompost vermischt werden, während er auf feuchten, lehmigen Böden rein verwendet werden kann. Eine Lösung von Taubendünger in Wasser beschleunigt die Blütenbildung bei Topfpflanzen bedeutend. Da der Gehalt des Taubendüngers durch Einstreu der Schläge mit Torfstreu bzw. Torfmüll am besten erhalten wird, verwende man diese Streu hauptsächlich.

Das Veredeln mit dem bekannten schwarzen Isolierband bietet gegenüber der Veredelung mit Bast erhebliche Vorzüge. Mehrjährige praktische Versuche haben das bestätigt. Das Isolierband haftet infolge seiner klebrigen Beschaffenheit fest und dicht und ohne Klebemittel an der Veredelungsstelle an und gibt ihr festen Halt. Man sollte damit bei den nächsten Veredelungsarbeiten einen Versuch machen und dann darüber berichten.

Etwas über die Haut der Kinder. Diese ist nicht nur nach der Art der Tiere verschieden, sie ist in ihrer Bildung auch abhängig vom Klima, den Futterverhältnissen, und nicht zuletzt bedingt ihren Wert, also ihre Güte, die Haltung und Behandlung, die das betreffende Tier jeweils erfährt. Bekanntlich hat das Kind die dickste Haut von unseren Haustieren; an erster Stelle steht die Bullenhaut, dann folgt die Haut des Dahjens, endlich die Kuhhaut. Die Körperhaut ist beim Kinde nicht gleichmäßig dick, sie ist vielmehr an Stellen, die Verletzungen, Druck und Stoß ausgesetzt sind, stärker als an geschonten, sicheren Partien. Sie nimmt auch mit dem Alter des Tieres an Dicke zu, weist an manchen Körperstellen auch Verdopplungen auf, wie am Mittelfleisch, an der Wamme usw., und liegt nicht überall fest auf. An Schulter und Hals, auf den Rippen sowie an Bauch und Euter läßt sie sich verschieben, also bewegen; bei Kühen gelten dünne Haut und deren leichte Verschiebbarkeit als Zeichen für gute Milchleistung. Bei gesunden Tieren ist die Haut überhaupt geschmeidig; trockene Haut gilt als Krankheitsverdacht. Arbeitsstiere bzw. -rassen haben eine harte, feste, dicke Haut;

bei ausgesprochenen Mastrassen ist diese trotz der Dicke weich; gutes Milchvieh hat, wie schon oben gesagt, die dünnste Haut von den Kindern, die außerdem locker ist und an gewissen Stellen wie z. B. am Hals, leicht Falten bildet. Wird Rindvieh in Mast gestellt, dann sammelt sich an den Hautverdopplungen, also an der Wamme, der Kniefalte usw., leicht Fett an. Nicht jede Rinderhaut ist gleichwertig; sie kann vielmehr durch Verletzungen, die sie bei rohen Mißhandlungen der Tiere und nicht zuletzt durch die schlimmsten Folgen von Insektenstichen erleidet, stark im Preise sinken. Am schlimmsten wirken sich die Larven der Dassel- oder Vießfliege aus, die bei ihrem Fraß ganze Durchlöcherungen der Haut verursachen. Gerade die kräftigsten, bestgenährtesten Tiere werden von diesem gefährlichen Schmarotzer befallen, darunter wieder besonders Bullen, zumeißt Weidetiere. Sie bringen die Eier und Larven mit in den Stall, wo im nächsten Frühjahr Weulen auf dem Felle andeuten, daß hier die Larven auf ihre Befreiung durch Muschswären der Geschwulst warten. — Die Haut erfährt einen gewissen Schutz durch das Haarkleid des Tieres. Besonders die äußeren, langen Haare schützen die Haut vor dem Witterungseinflüssen, vor Verletzungen usw.

Behandlung wunder Ziegenener. Um die Entzündung und den Schmerz bei wunden Eutern zu stillen, gibt es neben Arnikawasser als gutes Hausmittel die Vorfalbe. Die wunden Stellen des Euters bestreicht man mehrere Tage hintereinander, und zwar abends nach dem Melken, dick mit Salbe.

Einfache Maufefalle. Aus unserem Leserkreis wird uns die nachstehend beschriebene Maufefalle, die sich besonders in Haus, Küche und Keller als brauchbar erwiesen hat, beschrieben. Wir weisen gern auf diese Maufefalle noch einmal hin, trotzdem sie dem größten Teil unserer Leser wohl bekannt sein dürfte. Es handelt sich um ein leeres Einmacheglas, in das als Köder etwas Honig, Speck oder Wurst hineingegeben wird. Danach wird das Weckglas mit Wachstuch überdeckt und fest abgebunden. In diesen Wachstuchdeckel schneidet man nun recht vorsichtig über Kreuz zwei Einschnitte, und zwar so, daß der Kreuzungspunkt der beiden Schnitte in die Mitte des Deckels fällt. Danach streicht man den Wachstuchdeckel

wieder glatt, so daß die Schnittflächen gleichmäßig aneinander liegen. Stellt man nun diese Maufefalle z. B. auf dem Fußboden im Vorratskeller auf, und zwar so, daß das Hinaufklettern auf den Wachstuchdeckel des Weckglases den Mäusen durch daneben gestellte Schachteln und ähnliches erleichtert wird, so werden die Mäuse sehr bald, durch den Speck angelockt, den über Kreuz eingeschnittenen Wachstuchdeckel betreten und in das Weckglas hineinfallen, ohne wieder hinauszukommen.

Feinschmecker-Sauerkraut. Das Sauerkraut wird mit wenig Wasser weichgedünstet. Dann schneidet man eine geschnittene Zwiebel in Butter oder Schweinefett, stäubt einen Löffel Mehl darüber und gießt eine Tasse sauren Rahm dazu. Nun wird das Sauerkraut gut damit vermischt und noch kurze Zeit heiß gesteuert, damit es gut durchzieht.

Schellfisch mit Spargeltunke. Nachdem man den Schellfisch eine Stunde in starkem Salzwasser gewässert hat, reibt man ihn mit Zitronenöl, befreit ihn von den Gräten und zerlegt ihn in kleine Stücke, die man salzt. Dann trocknet man die Fischstücke ab, zieht sie durch geschlagenes Ei, wendet sie in geriebener Semmel um und bäckt sie in Butter hellbraun. Von einer Büchse Schnittpargel gießt man das Wasser ab und bereitet von Butter, Mehl, Fleischbrühe, dem Spargelwasser und Zitronensaft eine schöne Tunke, die man mit zwei Eigelben abführt. Die Spargelstückchen gießt man in die Tunke, läßt sie damit durchziehen und gibt alles dann über die heißen Schellfischstücke. Den Rand der Schüssel belegt man mit Blätterteig-Halbmonden.

Linienkoteletts. 500 g Linien werden abends eingeweicht, am nächsten Morgen mit dem Einweichwasser aufgesetzt, weich gekocht und durch ein Sieb gefröhren. Man achte darauf, daß nicht zuviel Flüssigkeit auf den Linien ist, evtl. ist diese abzugießen. Dann dämpft man 250 g Pilze mit Zwiebeln in Butter weich, gibt sie zu den Linien, ebenso zwei Eier, etwas geriebene Semmel, Salz und Pfeffer, formt davon Koteletts, wendet sie in geriebener Semmel und bäckt sie in heißem Fett. Sie eignen sich als Beigabe zu jedem Gemüse oder Salat. In gleicher Weise kann man auch Erbsen und Bohnen verwenden. Diese Koteletts sind von Vegetariern sehr geschätzt.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler unseres Blattes ist, sowie als **Vorkaufszahlung** der Betrag von 50 Rpf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Rpf. mitzuführen. Anfragen, denen zu wenig Porto beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorkaufszahlung erlattet wird. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen beantwortet; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anlassen, kann Auskunft keinesfalls erteilt werden. Unsere Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit.

Die Schriftleitung

Frage: Gelenkwunde beim Pferd. Vor etwa sechs Wochen stürzte mein Pferd auf den vorderen linken Fesselkopf und zog sich eine fingerdicke Wunde zu. Am nächsten Tage kam eine klebrige, gelbe Flüssigkeit aus der Wunde. Der Tierarzt sagte, es wäre Gelenkwasser. Nach dem Zubeilen der Wunde wurde der Fuß dick, bis die Wunde nun wieder von neuem aufbrach und wieder die gelbe Flüssigkeit austrat. Ist diese Wunde noch zu heilen? Durch welche Mittel?

E. H. in D.

Antwort: Gelenkwunden sind immer schwer und manchmal gar nicht zu heilen. Spritzen Sie die Wunde täglich dreimal mit einer einprozentigen Jodanilösung aus. Vielleicht haben Sie dadurch Erfolg.

Frage: Kuh hält die Milch zurück. Meine sehr schöne Ferse hat vor drei Tagen zum ersten Male gekalbt. Da sie sehr gute Milchanlagen hat, ließ sie schon vor dem Kalben aus den vier Strichen Milch laufen. Sie gehört dem Glan-Donnersberger Schläge an. Trotzdem das Tier sich gut melken läßt, hält es die Milch zurück. Sobald das Kalb saugen will oder das Anmelken erfolgt, gibt sie nur ein paar Spritzer Milch und dann ist jede weitere Bemühung vergeblich. Nach kurzer Zeit fließt die Milch wieder von allein aus. Bei dem Versuch, das Saugenlassen des Kalbes oder das Melken zu wiederholen, tritt jedesmal derselbe Zustand ein. Die Mutter zeigte ebenfalls diese Untugend, so daß ich sie aus diesem Grunde vor kurzem zum Schlachten abgeben mußte. Da ich mit dem Tier sehr zufrieden bin und den Schlag gern weiter züchten möchte, bitte ich um Angabe, ob und wie sich dieser Uebelstand beseitigen läßt.

R. N. in K.

Antwort: Das Zurückhalten der Milch ist eine Untugend bei Kühen, die nicht selten vorkommt. Durch welche Gründe es hervorgerufen wird, läßt sich schwer feststellen. In Ihrem Falle scheint eine erbliche Anlage vorzuliegen. Um diese Untugend zu bekämpfen, muß man dem Tiere während des Melkens Ablenkung verschaffen. Dieses kann zunächst dadurch geschehen, daß man ihm während des Melkens besonders schmackhaftes Futter vorlegt. Auch ein Streichen des Rückens während des Melkens hat sich in manchen Fällen als wirksam erwiesen. Entpöhlen wird ferner das Hochbinden eines Vorderbeines. Das Tier ist sodann gezwungen, seine ganze Aufmerksamkeit auf die Haltung auf drei Beinen zu konzentrieren. Schlammteufels kann eine Nasenbremse angewendet werden. Hierbei wird die Oberlippe mit einem Strick eingeschnürt und durch einen Stock angelehrt, so daß dem Tier Schmerzen verursacht werden. Zu befürchten ist jedoch bei diesem Mittel, daß die Kuh wild und störrig wird. Wir möchten Ihnen empfehlen, die angegebenen Mittel nacheinander zu probieren.

Dr. Vn.

Frage: Verfütterung von Blut an Schweine. Eine Wurstfabrik bietet mir das Blut von 200 Schweinen und 50 Kühen wöchentlich an. Ich habe einen Schweinebestand von durchschnittlich 300 Stück. Kann ich das obenerwähnte Blut an diese 300 Schweine verfüttern? Wie muß ich das Blut behandeln? Welche Nährstoffe sind im Blut enthalten? Wie ist das Blut zu bewerten?

F. in W.

Antwort: Der Blutanteil beträgt bei Rindern etwa 4 v. H., bei Schweinen 3,5 v. H. vom Lebendgewicht. Nehmen wir an, daß die geschlachteten Rinder im Durchschnitt 10 Zentner wiegen, so würden dies bei 500 Zentner Lebendgewicht = 20 Zentner Blut sein. Bei den ge-

schlachteten Schweinen, 2,5 Zentner Lebendgewicht angenommen, ergibt sich ein Gesamt-lebendgewicht von 500 Zentner = 16,5 Zentner Blut, mithin ein wöchentlicher Gesamtblutanfall von 36,5 Zentner. Im frischen Zustande ist Blut für die Zwecke der Fütterung nicht geeignet, es muß vielmehr vorher einer besonderen Bearbeitung unterworfen werden. Dies kann entweder in der Weise geschehen, daß das Blut mit überhitztem Wasserdampf zum Gerinnen gebracht, die feste Masse ausgepreßt wird und dann eine Trocknung bei 100 Grad erfolgt. Das getrocknete Produkt wird gemahlen und ergibt das sogenannte unlösliche Blutmehl. — Bei einem zweiten Verfahren wird das Blut stark gerührt, um das Gerinnen zu verhindern, in dünnen Schichten auf Bleche gebracht und hier bei niedriger Temperatur getrocknet. Hernach findet ebenfalls ein Mahlen statt. Nur diese Art und Weise gewinnt man das wasserlösliche Blutmehl. Für einen Teil Blutmehl gebraucht man vier bis fünf Teile frisches Blut. Die 36 Zentner Blut würden mithin etwa 8 Zentner Blutmehl je Woche geben. So ständen mithin je Tag 57,5 kg Blutmehl zur Verfügung, je Schwein mithin noch nicht 250 g. Diese Menge kann an Schweine unbedenklich verfüttert werden. Das Blutmehl enthält im Mittel 11,1 v. H. Wasser, 89 v. H. Rohprotein, 0,7 v. H. Rohfett und 2,5 v. H. Asche. Es ist mithin ein außerordentlich eiweißreiches und wertvolles Futtermittel mit hoher Verdaulichkeit. Von Schweinen wird es gern aufgenommen. Es kann Ihnen deshalb nur empfohlen werden, das Blut abzunehmen, falls Sie bereit sind, die erforderlichen Trocknungsanlagen anzuschaffen und die nötige Arbeitsaufwendung zu machen. Der Preis für frisches Blut war vor dem Kriege auf den deutschen Schlachthöfen sehr verschieden. Preisangaben aus der Nachkriegszeit stehen uns gegenwärtig nicht zur Verfügung.

Dr. Vn.

Frage Nr. 00. Schweine leiden an Husten. Dieser zeigte sich im vergangenen Herbst zuerst bei Ferkeln im Alter von drei Wochen und übertrug sich dann auf den ganzen Bestand. Auch Tiere, welche aus einem fremden Stall hinzugekauft wurden, haben den Husten bekommen. Der Stall ist warm und gut gelüftet. Die Fütterung besteht aus Kartoffeln, Schrot (von Roggen und Gerste), etwas Futterkalk und wöchentlich einmal einige Tropfen Vordröbertran. Bei den letzten geschlachteten Schweinen war die Lunge einwandfrei. Kann ich die Zuchttau weiter zur Zucht verwenden? Wie ist diesem Uebel abzuwehren?

E. G. in H.

Antwort: Tritt in einem Bestande Husten auf, so ist stets die Gefahr des Vorhandenseins der Schweinepest gegeben. Daraus, daß sich der Husten über den ganzen Bestand verbreitet hat, ist zu schließen, daß eine Ansteckungsgefahr vorliegt. Im Gegensatz hierzu steht aber die Beobachtung, daß das letzte Schlachtschwein eine völlig einwandfreie Lunge hatte. Die Anzeichen der Schweinepest sind: schmerzhafter, trockener Husten, welcher später in Hüsteln übergeht, Teilnahmslosigkeit, Mattigkeit, harte Abmagerung und vielfache Bildung von Hautkrusten. Sind diese Erscheinungen nicht vorhanden, so hat der Husten wahrscheinlich eine andere Ursache; welche aber in Frage kommt, ist sehr schwer zu sagen. Vielleicht ist doch Zugluft im Stalle vorhanden. Möglich kann es ferner sein, daß die Einkreu nicht einwandfrei ist und Stoffe enthält, welche einen Hustenreiz geben. Vielleicht wird auch das Futter zu heiß verabreicht.

Hiernach stellt sich ebenfalls Husten ein. Wir empfehlen Ihnen, Ihre Tiere genau zu beobachten, um festzustellen, ob eine der vorgenannten Ursachen vorliegt. Falls Sie in der Lage sind, Ihren Schweinen möglichst viel freien Auslauf zu gewähren, können Sie die Zuchtsauen unbedenklich weiter für die Zucht benutzen.

Dr. Vn.

Frage: Beinschwäche bei einer Dogge. Meine sieben Wochen alte deutsche Dogge knickt, wenn sie längere Zeit in der Stube läuft, mit den Vorderfüßen O-beinartig zusammen. Liegt das an zu gutem Futter? Ich füttere Kuhmilch, Kartoffeln, auch etwas eingeweichtes Brot.

P. Sch. in K.

Antwort: Die Beinschwäche Ihrer Dogge ist nicht auf zu gutes, sondern auf zu schlechtes Futter zurückzuführen. Junge Hunde, besonders die schnellwachsenden Doggen, brauchen Fleisch und Kalbsknödel. Kartoffeln sind nur ein unnützer Ballast und verursachen den sogenannten Kartoffelbauch. Mit Hahnenstrot gekochte Hammelköpfe sind zu empfehlen. Sollten Sie sich nicht genügend Fleisch verschaffen können, so müssen Sie viertel am Tage dem Futter etwas Vitakalk zugeben. Hundekudeln sind ebenfalls ein gutes Futtermittel.

Frage: Topfpflanzen sind stark mit Blattläusen befallen. Trotz verschiedener Bemühungen sind die Läuse nicht zu vertilgen. Geben Sie ein Mittel an, wie die Blattläuse erfolgreich zu bekämpfen sind.

U. C. in G.

Antwort: Grüne Blattläuse werden mit einprozentigem Parafitol oder Erodin mittels einer feinen Nebelbrause bespritzt. Schwarze Läuse müssen mit zwei- bis dreiprozentigen Lösungen bespritzt werden. Zu erhalten sind die Mittel in jeder Drogerie oder besseren Samenhandlung. Die Spritzungen müssen nach acht bis vierzehn Tagen wiederholt werden. Zur Vorbeuge spritzen Sie die Pflanzen im trockenen Zimmer täglich einige Male mit abgestandenem Regen- oder Flußwasser.

H.

Frage: Wie reinigt man Nickelgeschirr, das schon längere Zeit unbenutzt geblieben ist, schnell und schablos?

R. G. in L.

Antwort: Nickelgeschirr darf nie mit einer Bürste oder gar mit Bleichlauge behandelt werden. Man gebrauche beim Reinigen weiche Lächer und Seifenwasser, dann spülen, abtrocknen und nachspülen mit einem Brei aus Spiritus und Schlammkreide. Nickelkannen, die innen braun geworden sind, werden durch Sodawasser wieder sauber. Beschlagene Nickelsachen reibt man mit Benzin ab und poliert mit Wiener Kalk nach. Gelbgerodene Nickelgegenstände bekommen durch folgendes Verfahren wieder neuen Glanz: Man taucht den Gegenstand einige Sekunden in eine Mischung von 2 Teilen Schwefelsäure auf 100 Teile Weingeist. (Vorichtig mischen! Schwefelsäure langsam eingießen oder in der Drogerie mischen lassen!) Mit kaltem Wasser nachspülen und mit einem weichen Lappen trockenreiben.

Frage: Wie entfernt man Firnisflecke aus Stoffen?

H. G. in S.

Antwort: Firnisflecke entfernt man aus Stoffen aller Art, besonders wenn sie frisch sind, mit erwärmtem Terpentinöl — Vorichtig, feuergefährlich —, daher in einem Gefäß mit heißem Wasser erwärmen, was bei kleinen Mengen schnell geht. Ältere Flecke werden erst durch ungesalzene Butter aufgeweicht, dann mit Petroleum oder Terpentinöl bestrichen und nach einiger Zeit mit Seife und Soda ausgewaschen. Farbige Stoffe vorsichtig behandeln, damit die Farbe nicht leidet.

R.

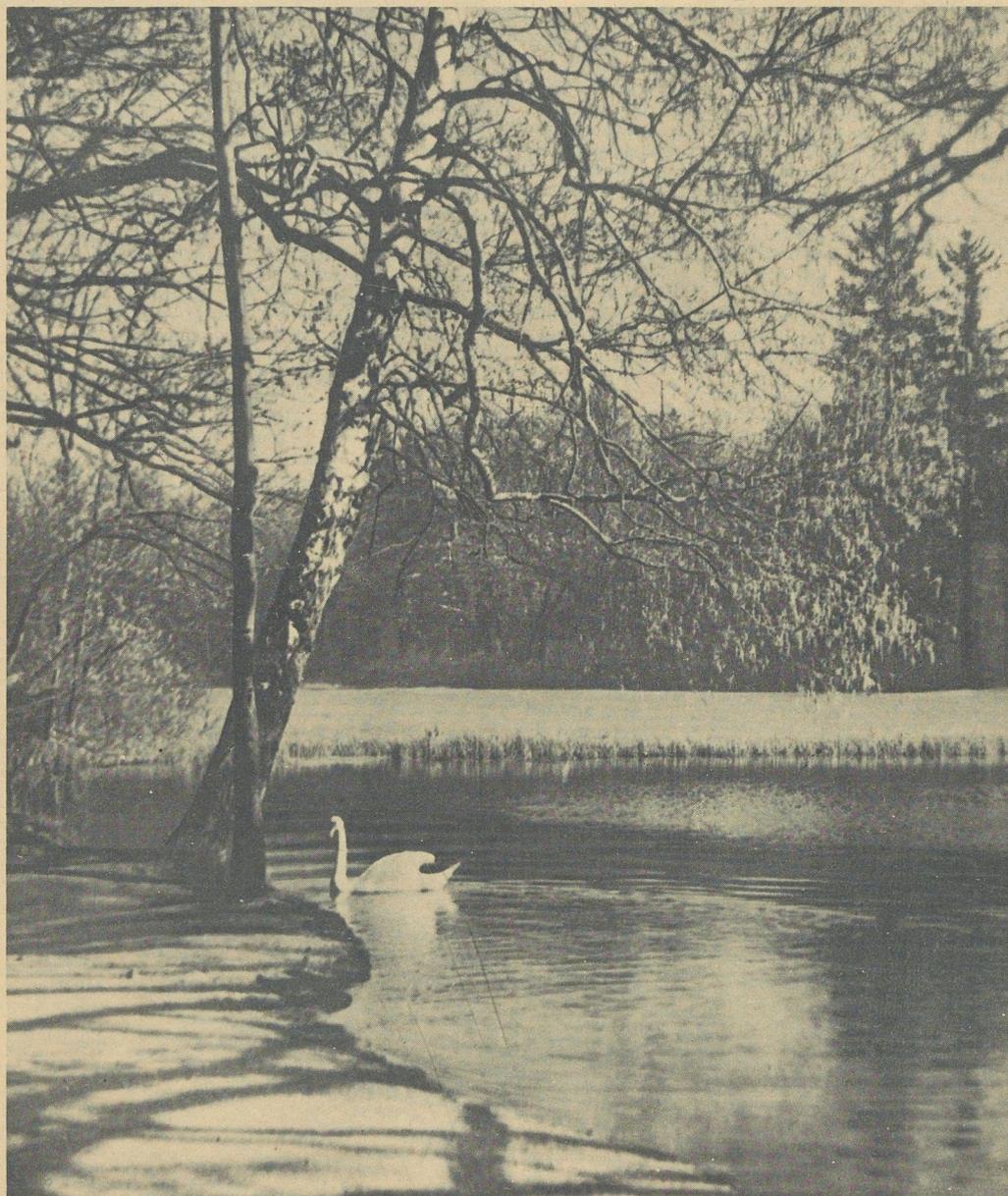
Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Jfo.)

Illustriertes Unterhaltungsblatt

NR 14

Wochenbeilage zur „Kemberger Zeitung“

1932



Dem Frühling entgegen

[Linden-Verlag]



Immer Leineweber Söhnchen

EINE HEITERE ERZÄHLUNG VON PAUL ZODEER

(13. Fortsetzung)

Söhnchen ist ein sonderlicher Mann, das weißt du doch.“
 „Ich weiß wohl, daß er das ist.“
 „Und schwer und unsicher ging er. Ganz wie ein kranker Mensch zu gehen pflegt.“
 „Das fiel mir allerdings auch auf.“

Herr und Frau Bürgermeister blieben am Fenster und warteten auf den Weggang des Leinwebers. Alles Abellwollen, aller Ärger waren wie Wolken vor dem Sturm davongeflogen. Der Leineweber hatte als erster Patient ihres Sohnes ihr beider ganzes Interesse in Anspruch genommen.

Da kam Rieke im Galopp aus der Tür vom Doktorhause und eilte dem Bürgermeisteramt zu.

„Nanu, was will denn die? — Rieke, was ist denn einmal los?“ rief ihr denn auch schon ihr Herr von oben her zu.

„Der Herr Leineweber will unseren jungen Herrn sprechen, und der ist nicht zu Hause.“

„Wo ist der Unglücksmanisch denn, in Dreiteufelsnamen?“ Der Bürgermeister fühlte plötzlich eine gerechte Erregung über die Nachlässigkeit seines eigenen Sohnes, kranken Mitmenschen gegenüber, aufsteigen. „Rieke, suchen! Er muß herbei! Solche Bummellei! Die Uhr ist zehn Minuten nach neun!“

„Er wird in der Frühe fortgeholt worden sein. Vielleicht ein Unglück auf einem nahen Dorf, oder eine schwere Entbindung oder dergleichen“ mischte sich nun auch die Frau Bürgermeisterin hinein.

„Das muß schon, und eilig muß es der Herr Doktor gehabt haben, sonst hätte er mich doch sicher von seinem Fortgehen unterrichtet“, pflichtete dem auch Rieke bei.

„Ja, ja.“

„Aber was nun?“ fragte das Mädchen.

„Ist der Herr Söhnchen denn krank?“
 „Er hält sich den Kopf und ist gleich nach seinem Eintritt sterbensmatt auf den nächsten Stuhl niedergesunken.“

„Ich werde einmal mitgehen“, sagte der Bürgermeister ruhig und bestimmt und knöpfte seine Hausjoppe zu.

„Tue das, Heinrich. Aber sei freundlich zu ihm, hörst du? Herr Söhnchen ist Georgs erster Kunde und eine freundliche Aufnahme ist die halbe Behandlung.“

„Ja, ja.“

„Ja, ich sage dir das nur Heinrich, weil der Herr Stadtverordnete und Schöffe doch dein alter Widersacher in den Bürgerschaftssitzungen ist. Sein Für und Wider —“

Der Herr Bürgermeister war bereits die Treppe hinab und zur Haustür hinaus und betrat gleich darauf seines Sohnes Wartezimmer. „Guten Morgen, mein verehrtester Herr Söhnchen! — Nun, wo fehlts denn?“

„Mein Kopf, mein Kopf!“ stöhnte der, und die Verwirrung über seines Erzfeinds plötzliches Erscheinen ließ ihn ein dem so frem-

des Gesicht aufsehen, daß der Bürgermeister schon das Todeszeichen darauf zu sehen meinte und erbläzte. Seiner übernommenen Mission gedenkend, ernannte er sich aber schnell und fuhr in seiner Anteilnahme um des Leinwebers Ergehen fort: „So, so, und frieren tun Sie natürlich auch, wie?“

Der nickte schwach. „Auch frieren.“

„Hm! Hm! — Rieke lege doch nach, ist ja eine Kälte hier, wie im Eiskeller.“

Rieke schüttete den halben Kasten Kohlen in den Ofen und ging dann verschmupft über ihres Herrn barrsche Anrede hinaus.

Der hatte sich teilnehmend beim Leineweber niedergelassen: „Und im Halse haben Sie das auch ein bißchen? Ich höre es am Köcheln, und Schwindel, als sollten Sie ohnmächtig werden, nicht wahr?“

Söhnchen nickte ohne aufzusehen. Und wenn der Bürgermeister noch zwei Stunden so weiterfragte, er würde nur noch nicken. Überhaupt war ihm jetzt alles gleich.

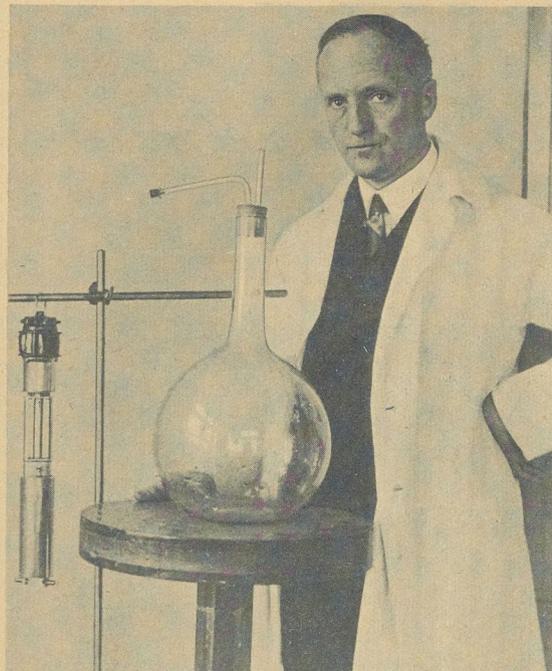
„Dann ist das, dann ist das Anfluenza oder Diphteritis oder Scharlach, was sich bei Ihnen anmeldet. Ich kenne das aus Erfahrung, mein lieber Freund. Ich habe alle drei Krankheiten durchgemacht und die Masern dazu. Und wie habe ich sie durchgemacht. Heil froh bin ich heute noch, daß ich ohne dauernden Schaden so wieder davon losgekommen bin. Blindheit und Gehörverlust sollen meist die eiligen Anhängsel davon sein. — Auf ein Wort, sagen Sie mal, mein guter Söhnchen, haben Sie wohl auch Stechen im Rücken? — Nein? Hm! das könnte sonst leicht auch in Lungenentzündung ausarten. Und wie ist das mit Jucken oder Krabbeln irgendwo? Der Leineweber schüttelte den Kopf. Er hatte zu des Bürgermeisters leichten Fragen überhaupt nur den Kopf geschüttelt. So viel Krankheiten, wie der seinem Jungen schon abgeguckt zu haben schien, hielt ja kein sterbliches Wesen aus. Entweder war er verrückt oder der Bürgermeister.

„Krabbeln, Krabbeln, Jucken, wo denn, um Himmels willen, Söhnchen?“

„Im Kopfe“, stöhnte der heraus.

Der Bürgermeister rückte erschrocken ein Ende von ihm ab. „Denn, denn ist das todsicher“, — ja sollte er den Mann, den Leineweber auf seinen gefahrdrohenden Zustand, in dem er sich augenscheinlich befand, aufmerksam machen? Und wenn er sein bester Freund oder seine Frau oder sein Sohn wäre, er mußte es tun. Er hatte ja nicht umsonst ein Doktorbuch für 10 Mark auf seinem Bücherbord stehn, wenn auch sein Junge darüber lachte. „Söhnchen“, sagte er darum weich und schmerzlich, während sein Gesicht tiefernst geworden war, „Söhnchen, mein lieber alter Freund und edler Widersacher, Sie tun mir von Herzen leid, aber was hilft das alles, Sie haben die schönsten Ausschüßten, die schwarzen Pocken zu





Künstliche Entnebelung

Dem Hamburger Professor Wiegand ist eine Erfindung gelungen, die die künstliche Befestigung von Nebel gestattet. Das Wiegand'sche Verfahren geht von der Erkenntnis aus, daß der Nebel aus feinen Wassertropfen besteht, die elektrische Ladung tragen. Dieses Verfahren dürfte besonders für das Flugwesen, aber auch für die Landwirtschaft von großer Bedeutung sein. — Der Hamburger gelehrte Professor Wiegand in seinem Laboratorium. [Atlantid]

kriegen.“ — „Was?“ fuhr der taumelnd empor. „Still, still“, drückte ihn der Bürgermeister wieder auf seinen Stuhl nieder. „Nicht aufregen, ja nicht aufregen, nichts verschlimmert die Krankheit leichter als das. Aber ich werde gleich mal das Mädchen zu meiner Frau rüberschicken, daß sie Ihnen etwas gibt, um sie vor allem erst zum Schwitzen zu bringen.“ Damit lief der eilig ab.

Hähnchen fand es an der Zeit, endlich etwas zu sagen, als er den Bürgermeister schon die Treppe hinunterraufen hörte. Was sollte er aber auch sagen. Daß der ein Schafstopp war, weil er ihn für krank hielt, für physisch krank, wo ihn ein anderes — Womit sollte er dem gegenüber aber sein Hiersein glaubhaft machen, ohne sich eine Blöße vor dem zu geben. Da war es schon besser, er spielte weiter den hoffnungslos Kranken, möglich, daß er so mit einem blauen Auge aus der Zwickmühle herausfand.

Und der Herr Bürgermeisterkehrte wieder und seine Frau und Rieke folgten ihm auf dem Fuße. Und die letztere trug einen großen braunen irdenen Topf und eine Tasse. Und die Frau Bürgermeister nahm ihr den Topf ab und schenkte die Tasse voll und nötigte den Leineweber mit solch freundlichem Gesicht und so herzlichen Worten zum Trinken, daß der zugreifen mußte. „Sie sind krank, mein lieber Herr Hähnchen“, sagte sie, „Schwerkranke, meint mein Mann. Nun, man muß nicht immer gleich das Schlimmste befürchten.“

Da erklang die Türschelle und Rieke ging hinaus, und als sie wieder eintrat, meldete sie, Schmahl sei draußen. Der Herr Bürgermeister müsse in einer eiligen Sache mal hinüberkommen. So ging denn der.

„Du kannst auch wieder gehn, Rieke“, sagte Frau Suhrbeer, als ihr Mann wieder hinaus war, und setzte sich zum Leineweber. „Mein Mann befürchtet den Anzug der schwarzen Pocken bei Ihnen. Unsinn, wie sollten Sie dazu kommen. Wird ein Anfall von Lungenentzündung sein, weiter nichts. — Haben Sie denn Stechen im Rücken. Nein? Nun dann scheint mir das auch nicht einmal Lungenentzündung werden zu wollen. Dann wird das sicher nur Influenza oder Diphtheritis oder Scharlach werden. — Trinken Sie nur. Ist Kamillentee. Den sollte sich Ihre liebe Frau auch als Hausallheilmittel zulegen. Geben Sie acht, wenn Sie den Topf geleert haben und schnell nach Hause gehn und zum Schwitzen kommen, dann wird das

bei Ihnen nicht einmal eine von diesen Krankheiten, dann kommen Sie mit 'nem tüchtigen Schnupfen davon. — So, so. — Na, den Schlud trinken Sie nur noch aus. — Nein? Fühlen Sie sich nun auch wieder so weit erholt, daß Sie den Weg alleine machen können? Ja?! Sonst gebe ich Ihnen unsere Rieke mit, die ist eine kräftige Stütze. — Nein? — Dann kommen Sie gut heim und gehen Sie gleich ins Bett. Sobald mein Sohn kommt, schick' ich ihn hin.“

Die teilnehmende Frau geleitete Hähnchen selbst hinaus, öffnete dann die Fenster und holte aus ihres Sohnes Arzneischrank die Tysolflasche und goß einen tüchtigen Schuß daraus in den Spucknapf. „Besser ist besser, und Vorsicht ist zu allen Dingen gut, schon um der anderen Menschen willen“, sagte sie zu sich und ging auch wieder, in ihrem Hause nach dem Rechten sehen.

Wie aber erschrak sie, als sie die Stube betrat und da ein junges Mädchen auf ihrem Platz sitzen sah, während ihr Sohn juft eilig an ihr vorüber hinauswollte. Sie faßte seinen Arm. „Wohin willst du denn?“

„Hinüber. Soeben erzählt mir Vater, daß Herr Hähnchen bei mir weilt.“

„Er ist schon wieder fort, du mußt aber wohl bald mal nach ihm sehen.“

Das will ich. Erst aber habe ich ein Nötigeres zu erledigen.“

Dabei faßte er des Mädchens Hand und führte es seiner Mutter zu. „Hier erfülle ich deinen Wunsch und mein Versprechen, Mutter, und bringe dir deine künftige Schwiegertochter. Fräulein Luise Hagen ist seit heute morgen meine Anverlobte.“

„Was denn? Nein doch!“ Frau Suhrbeer schlug vor Überraschung die Hände zusammen. „Ist das möglich? Nein doch, ich vermag's nicht zu glauben!“

„Und wenn ich es bestätigte und darum bäte, mich als solche in Gnaden aufnehmen zu wollen?“

„Kindchen!“

„Mutter!“ Luise lag in der Frau Arme, die einst mit ihrer Anklage eine so schwerwiegende Wandlung in ihrem Leben bewirkt hatte. Ob sie beide in diesem Moment daran dachten? Wohl nicht. Die alte Frau in ihrer noch immer die Herrschaft führenden Überraschung nicht, und Luise, in der Freude, ein weibliches Wesen gefunden zu haben, zu dem sie das Wort „Mutter“ in Liebe sagen durfte und wollte, auch nicht.

(Fortsetzung folgt)



Rote-Kreuz-Scheinwerfer am Auto des Arztes

Um den Ärzten bei dringendem Krankenbesuch jede Zeitersparnis zu ersparen, wurde mit Genehmigung der Polizei am Kotflügel des Autos eine kleine Lampe mit rotem Kreuz auf grünem Grund und ein Scheinwerfer angebracht, welcher an Straßenkreuzungen eingeschaltet wird. Durch starkes Signalgeben wird auf das Ärzte-Auto aufmerksam gemacht, und Verkehrsregeln haben den betreffenden Wagen, auch bei rotem Verkehrslicht, passieren zu lassen. [D. Pr.-B.-B.]

STUMMPI

von Loni Lausemann-Kinzelmann

Als Evens nun wirklich den kleinen, längst erwarteten Buben im weiß-lila Stubenwagen liegen hatten, war es wie ein kleiner Rausch über die Eltern gekommen. Fast zehn Jahre hatte man auf so ein kleines Wesen gewartet und hatte, als es endlich wahr werden wollte, noch immer geglaubt, daß es kein Junge, sondern nur ein kleines, zartes Mädchen sein würde.

Als dann aber doch ein Junge da war, stellte er gleich die ganze Ruhe des Hauses auf den Kopf. Es war es nicht allein, daß er schrie, denn Evens wußten genugsam, daß das jedes Kind tut, nein, aber schon die Auswahl eines Namens brachte in die gleichmäßige Ordnung des Hauses eine große Unruhe.



Sensationeller Fortschritt in der Herstellung der elektrischen Glühlampe

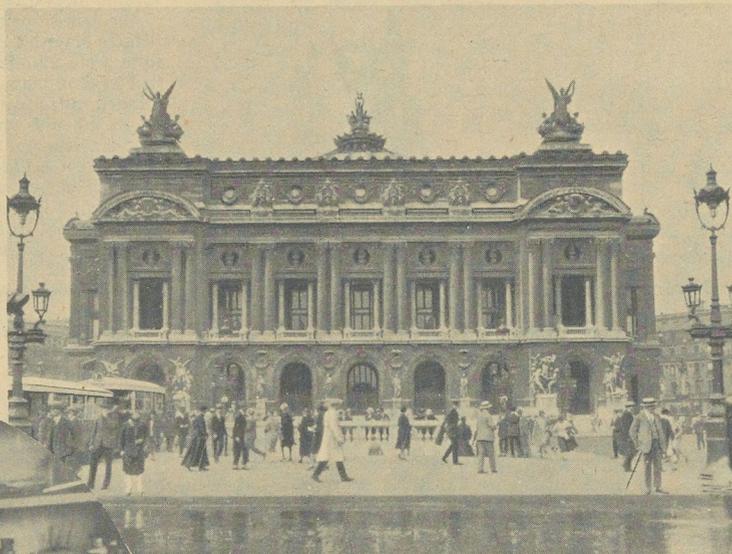
Auf Grund der Forschungen zur Vervollständigung der Geißlerischen Vöhren ist es Dr. Irving Langmuir gelungen, eine elektrische Glühlampe herzustellen, die eine tägliche Stromerparnis von einer Million Dollar in Amerika herbeiführen wird.

[Atlantia]

Eigentlich hatte man ja vorher genug Zeit gehabt, nach schönen Knabennamen zu suchen, aber keines der Eltern hatte von einem Jungen gesprochen — aus Furcht, es könnte nachher eine zu große Enttäuschung sein, wenn ein Mädchen käme. — Er war aber doch gekommen, allen zum Trost, — ohne Namen.

Rosig und rund lag er in den Kissen und wußte nicht, welchen Aufruhr er ins Haus gebracht.

Gewiß, man hätte ihm ganz einfach den Namen seines Vaters geben können, aber das war doch längst nicht mehr



Die Pariser Große Oper

steht vor dem finanziellen Zusammenbruch infolge unzulänglicher Staatszuschüsse. [Phototext]

modern. Die ganze Verwandtschaft suchte nach Namen. Lexika wurden gewälzt, Romanbücher wurden nach klingvollen Namen durchsucht, bis man dann schließlich fast dreißig aparte, neuartige Vornamen beisammen hatte.

Aus all diesen für den Jungen den richtigen Namen auszuwählen, war schon allein eine Wissenschaft für sich. Schließlich

hatte man sich geeinigt: der Sohn sollte „Horst-Wolfgang“ heißen. — Frau Ilse fand zwar, es gäbe noch hübschere Namen, aber sie war des Suchens ein wenig müde geworden.

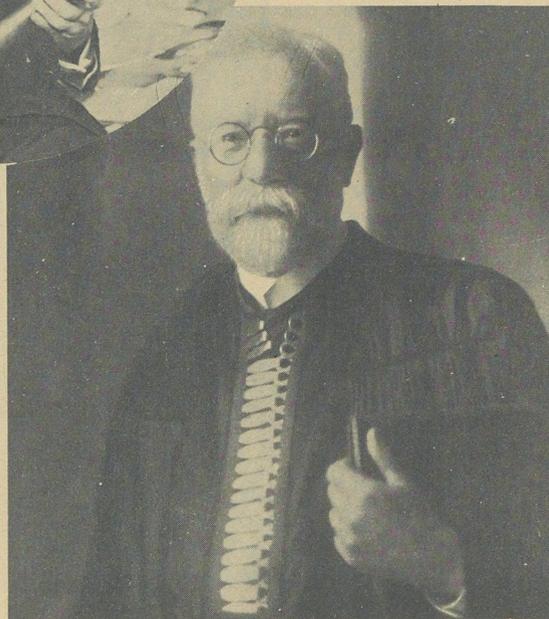
Nun lag also ein kleiner „Horst-Wolfgang“ in der Wiege...

Der Vater begann sofort, ihn mit dem neuen Namen anzureden — denn er meinte, er müsse frühzeitig an den Klang gewöhnt werden.

Aber Horst-Wolfgang reagierte nicht darauf, — und seine Mutter dachte innerlich, daß der Name für den kleinen Keil viel zu lang und hochtrabend sei, — und auch kein Rosenname.

Mütter wollen doch für ihr Kind nun einmal einen Rosenamen. Da sich aber „Horst-Wolfgang“ weder durch Abkürzungen noch Verstümmelungen zu einem herzigen Namen umgestalten lassen wollte, so nannte die Mutter schließlich ihren Jungen „Stumppi“.

Erst lachte man über diesen drolligen Namen, — aber bald sagten ihn alle. „Horst-Wolfgang“ geriet in Vergessenheit, und der kleine Junge, der frisch und vergnüglich ins Leben hin-



Bischof Dr. Leutsch

in Hermannstadt, der so lange in Wort, Schrift und Tat für die Aufrechterhaltung des deutschen Kulturgebildens in Lebenbürgen gewirkt hat, erhält, laut Beschluß des Senats, die goldene Goethe-Medaille der Universität Leipzig verliehen.

[Atlantia]



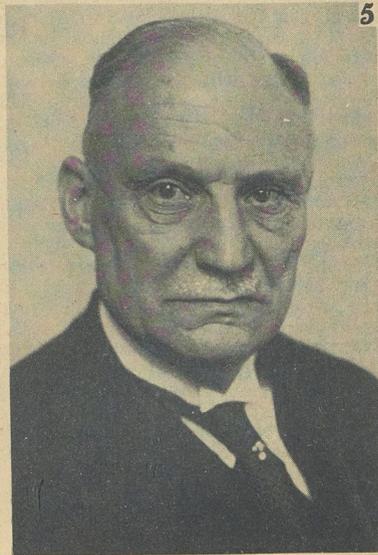
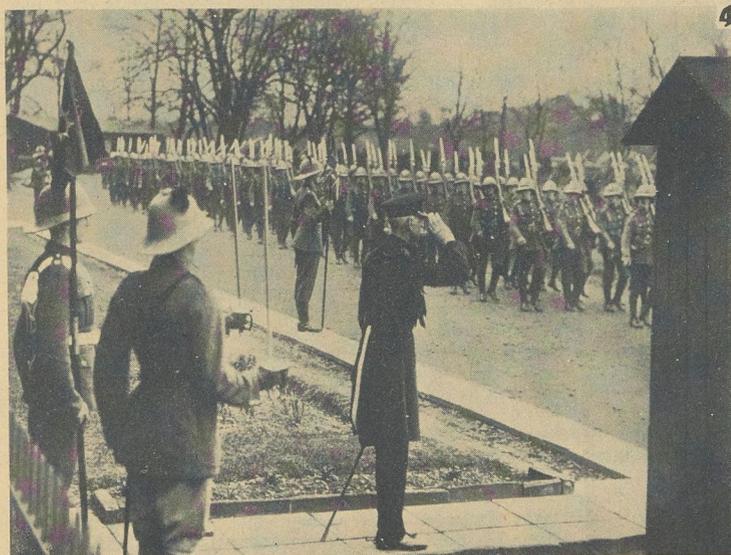
1 Berliner Architekt baut das größte orientalische Krankenhaus. Architekt Ropp, der Erbauer des Martin-Luther-Krankenhauses in Schmarendorf, hat den Bauauftrag erhalten, in Alexandria das größte und modernste Krankenhaus des Orients zu errichten. Das Hospital wird zu Ehren des Königs den Namen „Hospital Fuad premier“ führen und die ägyptische Bezeichnung „Al-Mouassaf“ erhalten. — Das Modell des Krankenhauses. [Senneke]

2 Der Berliner Architekt Ernst Ropp. [Phototitel]

3 Projekt eines Flughafens auf der Seine. Ein neuartiges Projekt eines Pariser Architekten ist der Bau eines Flughafens auf der Seine, wodurch die Flugzeuge mitten in Paris landen und aufsteigen können. — Überblick auf die Stelle in Paris mit dem fähigen Projekt des Architekten. [Atlantik]

4 Englische Truppenverschiffung nach dem Fernen Osten. Der Kommandeur der Goldstream-Garde nimmt in London die Parade der nach dem Fernen Osten ausrückenden Truppen ab. — Der Vorbeimarsch der in Tropenuniform getleideten Truppen vor Generalleutnant Sir A. Cobrington. [Repton]

5 Staatssekretär Dr.-Ing. e. h. Feyerabend erhält in Würdigung seiner Verdienste um die Förderung des deutschen Nachrichtenverkehrs die Siemens-Stephan-Sebentplatte verliehen. [D. Pr.-W.-B.]



einzuwachsen begann, war eben „Stumpi“. — „Stumpi“, rief es den ganzen Tag, und überall lagen „Stumpis“ Sachen in den Zimmern. Man vergaß allmählich auch, neuen Bekannten den Jungen mit dem Namen vorzustellen, der in dem großen Buch im Rathaus aufgeschrieben war. So wußte bald niemand mehr, daß er eigentlich anders hieß als „Stumpi“.

Die Mutter hing in zärtlichen Stunden des Alleinseins noch ein „lein“ an den Stumpi, — aber nur, wenn es niemand hörte, denn „Stumpilein“ war inzwischen fast sechs Jahre alt geworden und sollte Ostern zur Schule.

Frau Ilse mochte an diese Trennung gar nicht denken. Er bereitete ihr Schmerz, dieser Gedanke, ihren so wohlgebeteten Einzigen in die große Gemeinschaft mit so vielen anderen Altersgenossen abgeben zu müssen, ihn nun für viele Stunden nicht mehr unter den Augen zu haben.

Aber es mußte ja doch sein! Und Stumpi kam zur Schule.

Die Mutter hatte ihrem Jungen viel Schönes von dem Lernen und dem Lehrer erzählt. So stand der Kleine mit frohen, neugierigen Augen in dem großen, freundlichen Klassenzimmer. Er hörte nicht darauf, was die Mutter mit dem Lehrer sprach, — und wie sie seinen Namen angab, — er sah nur auf die Kinder, von denen schon eine Reihe in den Bänken saß — sah auf die Märchenbilder, die hell und bunt und freundlich an der Wand hingen.

Dann wurde „Stumpi“ ein Platz angewiesen. — Der freundliche, junge Lehrer strich ihm über das blonde Kraushaar, und die Mutter flüsterte noch leise: „Stumpi, sei lieb und artig!“

Dann war er mit dem Lehrer und den anderen allein.

Immer mehr Kinder kamen — und immer mehr Mütter ermahnten mit leichten Worten zu Artigkeit und Ruhe, bis endlich auch die letzte Mutter gegangen war.

Es war wirklich viel schöner in der Schule, als Stumpi es sich gedacht. Der Lehrer erzählte ein Osternmärchen, und auf dem Pult stand ein Körbchen mit lauter bunten Ostereiern. Jeder durfte kommen und sich ein Osterei aus dem Körbchen nehmen.

Zum Schluß sollten dann alle Schüler noch einmal ihre Namen sagen. Als nun Stumpi an die Reihe kam, da sagte er einfach: „Stumpi“. So hieß er doch! Was wußte er von dem langen Namen, der da im Rathaus im Buch stand ...

Der Lehrer lächelte ein wenig: „Das ist doch nicht dein richtiger Name, mein Junge, wie heißt denn dein Vater?“ Stumpi war ein wenig verwirrt. Warum wollte denn der Lehrer nicht glauben, daß er „Stumpi“ hieß? Und der Vater? Der hieß doch „Vater“. Wie anders sonst?

So ließ der Lehrer den Jungen gewähren.

Am anderen Tage rief der Lehrer Stumpi zu sich: „Du heißt Horst-Wolfgang-Eben, mein Junge, und du mußt darauf hören, wenn ich dich rufe.“

Stumpi hörte es, — er kannte sich auf einmal nicht mehr aus. Was sollte denn der fremde Name, auf den er hören sollte? Es war ihm, als sei in ihm nun auf einmal alle Freude an der Schule jäb zerstört.

Er saß in der Bank mit gesenktem Kopf, dachte an seine Mutter und hörte den Namen, der ihm galt, fremd und unverstanden an seinem Ohr vorübergleiten.

Als er nach Hause kam, war er blaß und erregt. Er weinte fassungslos, als ihn seine Mutter auf den Schoß nahm: „Er wolle nie mehr zur Schule.“

Seine Mutter wußte nicht recht, wie sie ihrem Jungen Trost zusprechen sollte — weil sie nicht die Gründe dieser kindlichen Not ahnte.

Am andern Morgen sträubte sich Stumpi mit Händen und Füßen gegen den Gang zur Schule. Da nahm ihn der Vater und schlug ihn, zum erstenmal in seinem Leben, — schlug ihn so lange, bis der vermeintliche Trotz gebrochen war.

Stumpi ging, bleich und verschüchtert, mit seiner wehen, wunden Kinderseele neben der Mutter her. Die sprach mit dem Lehrer und erzählte ihm, wie sich unerklärlicherweise die ganze Freude ihres Jungen zu einer großen Abwehr gegen die Schule gewandelt habe.

Der Lehrer sah das blasse, scheue Kerlchen, nahm es bei der Hand und ließ dann die Mutter gehen.

Er wartete nicht auf eine Antwort auf seine Frage, warum dem Jungen die Schule nicht gefiele. Er verstand es auch gut, daß sich die kleine warme Kinderhand aus der seinen langsam löste.

Hier sprachen andere Gründe mit, deren Lösung der Lehrer suchen mußte, um das Vertrauen dieser Kinderseele zu gewinnen.

Plötzlich fiel dem Lehrer ein, daß der Junge gestern gar nicht auf seinen Namen gehört hatte, — daß er gesagt hatte, er hieße „Stumpi“ und daß er, der Lehrer, ein wenig darüber gelächelt hatte.

Ob dies vielleicht mit allem Leid und allen Wirrnissen dieses Jungen zusammenhing?

Der Lehrer strich dem Jungen wieder übers Haar: „Gelt Stumpi, — du magst den anderen Namen nicht?“

Da sah der Knabe auf. Einen Augenblick glänzten seine Augen in unerwarteter Freude, dann meinte er leise, während dicke Tränen aus seinen Augen rannen: „Ich mag ihn nicht.“

„Also“, meinte der Lehrer, „dann bleibst du „Stumpi“. — Er wußte, hier war der Schmerz des Knaben, und hier war auch das Tor zum Verstehen.

Der Junge ist also der „Stumpi“ geblieben. Aber ganz unmerklich hat es der Lehrer verstanden, ab und zu mal den richtigen Namen an den anderen zu hängen, hat „Stumpi-Horst-Wolfgang“ gerufen, — bis sich der Junge an den fremden Klang gewöhnt hatte.

Das ist ganz, ganz langsam gegangen. Immer hat der Lehrer nachher die blassen, großen Knabenaugen geprüft, ob sie auch noch so hell und froh schienen. —

„Stumpi“ ist größer und verständiger geworden. Er weiß längst genau, daß er Horst-Wolfgang Eben heißt. Und er weiß auch, daß der „Stumpi“, den einmal seiner Mutter Liebe für ihn erfand, nur noch den seltenen heimlichen Stunden gehört, wo er, der großgewordene Junge, mit seiner Mutter ganz allein ist, wo er ganz der „Stumpi“ sein darf, wo er nicht mehr herb und kühl zu sein braucht wie bei den anderen, wo er das Beste und Tiefste und Reinste in sich aufblühen fühlt.

Dann ist ihm, als ob der Schleier von all dem siele, was sein Eigenstes und Röstlichstes ist, als sei mit „Stumpi“ erst sein seelisches Erleben verbunden und sein richtiges Persönlichkeitsbewußtsein.

„Stumpi“ gehört ihm allein, ihm und seiner Mutter. Und er, der große, verständige Junge lächelt noch immer trotz seiner Sekundanerwürde, wenn die Mutter ihn ansieht und sagt: „Mein Stumpi, — mein lieber Stumpi.“



25 Jahre Stadt Cuxhaven
Bild auf den Fischschafen von Cuxhaven. [Photothek]

Mutter hat sich verschlafen

Mutter hat sich verschlafen, richtig verschlafen! Sie hat aber auch nichts von dem Klingeln des Weckers gehört, der nur wenig aufgezogen neben Mutters Kopfkissen liegt. Ja, wenn er so recht hätte rasseln dürfen, der Wecker auf seinem Platz auf dem Nachttisch, dann würde Mutter ihn nicht überhört haben, aber dann würden ja auch alle anderen gestört werden, und das darf doch nicht sein. Sie sollen doch noch ein wenig ruhen.

Mutter muß ja viel früher aufstehen, um alles zu richten, damit alles bereit ist, bis sie alle endlich kommen, die zur Familie gehören.

Heute ist Mutter nun wirklich zu spät aufgewacht!

Sie hastet nervös in die Kleider und überlegt noch schnell, ob sie wirklich noch die Zeit einholen kann. Aber der Vater ist doch wach geworden, er schilt ein wenig, während Mutter aus der Tür hastet. Sie hört es schon gar nicht mehr — auch nicht, daß der Hausherr mit einem Blick auf die Uhr festgestellt hat, — daß es höchste Zeit ist.

In der Küche ist natürlich

noch nicht das Rasierwasser warm — Vater nörgelt und sagt „Bummelei“ — und dann sind inzwischen die Kinder aufgewacht und ziehen sich an.

Mädi stöhnt, daß das Zimmer so kalt und ungemütlich, — der Frühstückstisch nicht gedeckt ist.

Das Kaffeewasser will heute gar nicht kochen.

„Gut, daß ich die Stiefel gestern abend noch putzte“, denkt Mutter und bereitet die Frühstücksbrote.

Mutter war ja arg müde gestern abend gewesen, denn Bubis Schulanzug hatte wieder ein paar böse Risse gehabt, und an Mädis Kleid muß die Aufricht herausgelassen werden. — Aber Mutter mag es ja gar nicht ausdenken, wenn die Stiefel nun noch da ständen und aufs Gepußtwerden warteten!

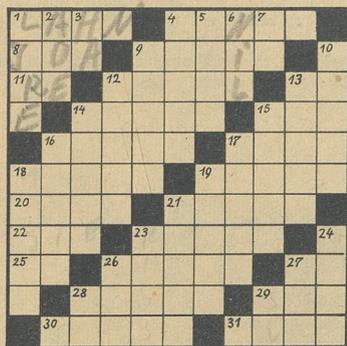
Vater schluckt am Tisch knurrig sein Brot herunter und Mädi flennt zwischen dem Kaffeetrinken, daß sie nun zu spät zur Schule kommt.

Mutter macht ein trauriges Gesicht. Gewiß, ihr ist das noch nie passiert, und sie ist recht



An der Maltzsch im Böhmerwald
[Alfred Netter]

Kreuzworträtsel



Bedeutung der Wörter:

Maagrecht: 1. Nebenfluß des Rheins, 4. Zeitabschnitt, 8. weibl. Vorname, 9. asiatisch, 10. Justiz, 11. Präposition, 12. Stadt in der Schweiz, 13. Vorname (Abföhrung), 14. Getreidepflanze, 15. Vorgebirge, 16. Getreideprodukt, 17. Verwandte, 18. Wasserfaßmesser, 19. Stadt an der Maas, 20. ohne Vertiefung, 21. norddeutscher Fluß, 22. Geschlechtswort, 23. Märchen, 25. Flächenmaß, 26. Tierbeide, 27. chem. Element, 28. mathem. Körper, 29. bibl. Name, 30. eiertr. Ur-Tierchen, 31. Laubbaum.

Sentrecht: 1. ital. Münze, 2. Abschiedsgruß, 3. Abföhrung für Sektar, 4. abnorme Holzbildung, 5. musikal. Bühnennwert, 6. Strom in Afrika, 7. Flächenmaß, 9. Schutzquell, 10. übermäßig, 12. deutscher Bundesstaat, 13. blauer Stein, 14. Jagdbücher, 15. arifan. Haustier, 16. inneres Organ, 17. wie 12 waagrecht, 18. Fußhebel, 19. Niederschlag, 21. Baumstiel, 23. Epalte, 24. lat. Solofestung, 26. nordische Hirschart, 27. linker Nebenfluß des Rheins, 28. Abföhrung für Gewichtsbefimmung, 29. Anrede.

Besuchskarten-Rästel

Asta Wolbas

Tarent

Was ist der Mann dieser Frau von Beruf?

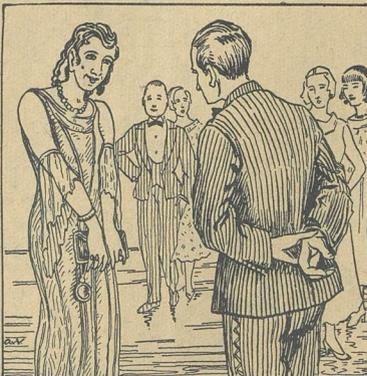
Humor- und Rästel-Ecke

Zu schüchtern

Schornsteinfeger (zur Köchin): „Ach, könnten Sie mich wohl auch ein wenig liebhaben?“ — „Nein. Mit wenig fang' ich gar nicht erst an.“

Praktisch

Landwirt (im Laden): „Ich möchte ein Klavier für meine Tochter kaufen, aber mit recht breiten Tasten.“ — „Weshalb denn breite?“ — „Damit sie nicht so leicht falsch daneben greifen kann.“



Diplomatische Antwort

Dame (zu einem Herrn): „Raten Sie einmal, wie alt ich bin!“ — „Das kann ich nicht. Nur das eine möchte ich sagen: Man sieht Ihnen Ihr Alter nicht an.“

Zitateproblem

1. Weh dem Lande, wo man nicht mehr singet.
Seume, Die Gefänge.
2. Die Rinne hat der Wunder viel.
Uhlend, Wunder.
3. Mittagschlaf ist brennend Licht am Tage.
Hippel, Lebensläufe.
4. Was ist der Körper, wenn das Haupt ihm fehlt!
Spatepeare, Kg. Heinrich VI.
5. Alle Nader stehen still, wenn dein starker Arm es will.
Körner, Bundeslied.
6. Rünftige Ereignisse werfen ihre Schatten voraus.
Campbels, Warning.

Jedem der vorstehenden Zitate ist ein Wort zu entnehmen. Aneinandergereiht ergeben diese sechs Wörter ein Zitat aus Goethes „Götze von Berlichingen“.

Arithmogriph

An Stelle der Zahlen sind Buchstaben zu setzen. Die daraus entstehenden Wörter sind in der ersten Reihe, sowohl sentrecht als auch waagrecht, gleichlautend und bedeuten:

- 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 Stadt in Rämten
- 2, 3, 10, 5, 9, 6, 5 Lichtpender
- 3, 2, 10, 5, 6, 3, 8 Kurort in Oberparz
- 4, 3, 9, 9, 3, 4, 3, 6 Roman von E. Wolff
- 5, 7, 5, 8, 9, 3, 6, 1, 5 Teil einer Pflanze
- 6, 5, 8, 6, 3, 8, 4, 5 Fisch
- 7, 5, 9, 1, 5, 2 junges Schwein
- 8, 6, 4, 5, 9, 6 europäischer Staat
- 9, 5, 6, 10, 6, 5, 9 Pensionär
- 10, 5, 2, 2, 8, 9 chemisches Element

Auflösungen:

Verteichproblem

„Wacht auf, der Oftertag ist da.“

Magisches Quadraträstel

1. Pest. 2. Ete. 3. Sttl. 4. Teil.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hellmut Haiter
Offizialdruck und Verlag:
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

bedrückt deswegen! — „Sage der Lehrerin einen Gruß von mir, sie solle bitte nicht böse sein, deine Mutter habe sich verschlafen.“

Mädi sieht noch vor sich hin. Vater murmelt so etwas, das so klingt, als ob er im Büro auch nicht mit lächelndem Gesicht empfangen würde.

Bubi aber meint: „Mein Anzug ist ja wieder heil. Hast du das wirklich alles noch gestern spät abends gemacht?“

Mutter nickt nur leise. Was soll sie darauf antworten, sie ist bedrückt durch die Stimmung, die über dem Tisch liegt.

Bubi aber meint: „Alle scheltet ihr, daß Mutter verschlafen hat, — sie war sicher so müde...“

Mädi sieht auf Mutters noch so müdes Gesicht.

Vater denkt, daß er ja auch eigentlich ein wenig zeitiger aufstehen könnte.



Ein Schuhmacher macht Staatsexamen als Diplom-ingenieur

Der Berliner Schuhmacher Georgi Dimitroff hat an der Berliner Technischen Hochschule das Examen als Diplomingenieur mit Auszeichnung bestanden. — Diplomingenieur, Schuhmacher Georgi Dimitroff in seiner Schusterwerkstatt. [D. Pr.-Ph.-S.]



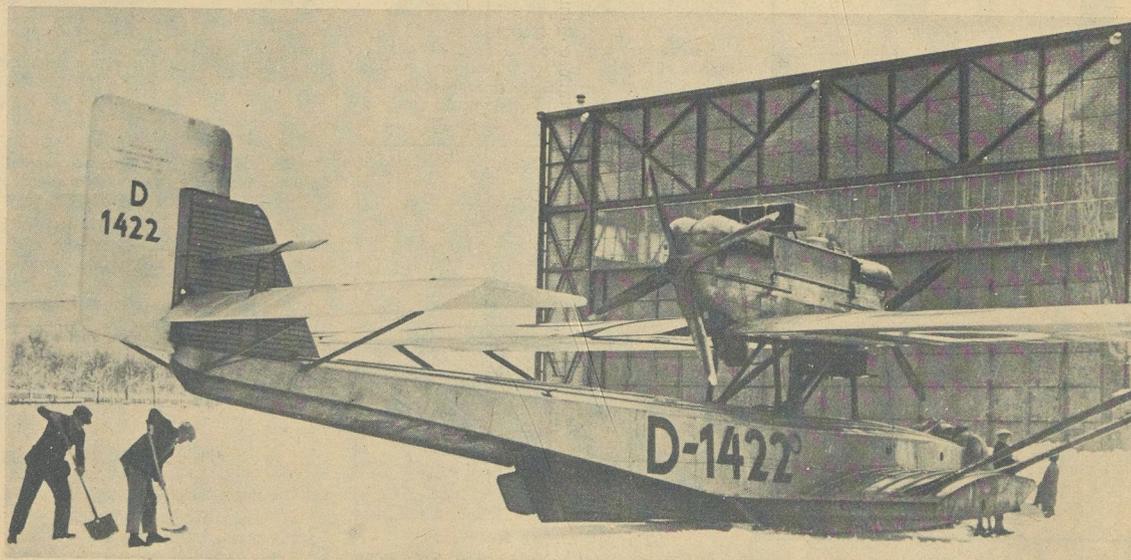
350jähriges Bestehen der Universität Würzburg
Die Universität Würzburg begeht in diesem Jahre die Feier ihres 350jährigen Bestehens. — Die Universität Würzburg. [Reystone]

Und daß eigentlich keiner daran gedacht hat, zu helfen, — daß eben alles so häßlich und ungemütlich war, weil Mutter sich verschlafen hat.

Vater streicht seiner Frau über das nur oberflächlich frisierte Haar, — was er lange nicht getan hat, und überlegt beim Fortgehen, daß er eigentlich gut abends die Stiefel putzen kann.

Mädi gibt Mutter einen Kuß, Bubi aber sagt nichts, — er drückt seiner Mutter die Hand und denkt auf dem Schulweg, daß er jetzt morgens immer aufstehen will und das Wasser aufsetzen.

Mutter aber hastet nun durch die Wohnung, die verlorene, verschlafene Zeit einzuholen und denkt: „Morgen legst du den Weder ganz nahe an dein Kopfkissen.“



Erste Landung eines Wasserflugzeuges auf festem Boden

Das bekannte Flugboot D 1422, berühmt durch Amundsens Nordpol- und von Gronaus Grönlandflug nach der Landung auf dem Münchener Flugplatz Oberwiesenfeld, eine Ganzleistung des Chefpiloten Wagner. Das Flugzeug wurde dem Deutschen Museum in München als Ausstellungsobjekt vermacht. [Sennede]

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: „Lohnmanns Sonntagblatt“ und „Kühnerters Anzeigerblatt“. / Bezugspreis: Monatslich für Abnehmer 1,75 M., durch den Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,25 M., in den Landorten 1,30 M., durch die Post 1,35 M. — Am Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Streifen usw. erlischt jeder Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 3spaltige Petitseite oder deren Raum 15 Pfg., die 3spaltige Kleinzeile 30 Pfg., Ausnahmestöße 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für nächtliche Wiedergabe unbedingt geschehender oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr: 10.— M. das Ausland, zuzüglich Postgebühr. / Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 39

Sonnabend, den 2. April 1932

34. Jahrg

Rugholzversteigerung.
Montag, den 4. April, vormittags 10 Uhr, sollen im **Stadtfest Oppin** **200 Brett- u. Kaufstämme (Ahlstieb)** versteigert werden.
Sammelort: Forsthaus. / Bedingungen im Termin.
Kemberg, den 24. März 1932.
Der Magistrat.

Die letzte Woche.

Es wird bei der Zusammenkunft der Vertreter Englands, Frankreichs, Deutschlands und Italiens in London, die einer Vorrede über die gemeinsamen Hilfsmaßnahmen für Österreich und die künftigen Agrarfragen gelten soll, nicht ganz nach dem Wunsch der einladenden englischen Regierung gehen. Die hätte Wert darauf gelegt, die verantwortlichen leitenden Staatsmänner gleichzeitig erdummt zu sehen, aber zwei Gründe vereiteln diesen Wunsch, einmal die Unmöglichkeit für den deutschen Reichsminister, in der Woche vor der Reichspräsidentenwahl ins Ausland zu fahren und zum anderen die Unmöglichkeit für den italienischen Ministerpräsidenten, der es gar nicht abwarten kann, MacDonald zu besuchen. So wird der Besprechung zu Bieren eine Zusammenkunft zu zweien vorausgehen, die keineswegs im Sinne der geplanten Veranstaltung ist, deren Bedeutung man aber ebensoviele übersehen soll wie die der ganzen Londoner Zusammenkunft überhaupt. Die Fragen, um die es sich dabei handelt, befinden sich im wesentlichen noch im ersten Stadium gemeinsamer Prüfung, entscheidende Beschlüsse sind nicht zu erwarten, sondern im besten Falle eine Vereinfachung des Problems, auf dem bei einem späteren Anlauf an anderer Stelle solche Vereinbarungen erzielt werden können, und es ist deshalb auch nicht richtig, wenn dem Reichsminister ein Vorwurf daraus gemacht wird, daß er sich bei dieser Londoner Zusammenkunft durch den Staatssekretär des Auswärtigen vertreten läßt. Ebenso wie die Zusammenkunft der vier Regierungsvorsteher darf man aber auch die vorausgehende Begegnung zwischen Tardieu und MacDonald nicht übersehen, sie wird nicht über eine persönliche Fühlungnahme hinaus und ganz gewiß nicht zu irgendwelchen praktischen Ergebnissen führen, dafür bürgt eigentlich die persönliche Haltung MacDonalds ebensoviele wie der noch immer unverkennbar sehr starke Gegensatz zwischen der englischen und der französischen Zielsetzung.

Die französische Politik ist in allen ihren Aktionen entscheidend bestimmt von dem Vertrauen, Frankreich aus der immer peinigender fühlbar werdenden Isolierung herauszuführen, in die es eine englische Betätigung der europäischen Probleme dieses Land mehr und mehr hineingesteuert hat. Die Suche nach Wiederanlauf nach den verschiedensten Richtungen nimmt manchmal fast frustrierte Formen an und bedarf stimmungsgemäß das Gegenteil dessen, was man erreichen möchte, und das gilt auch für die rücksichtslose Art, mit der die Leiter der französischen Politik die Donaukonferenzpläne der englischen Regierung durchsetzen, um sich selbst und ihre Absichten zur Geltung zu bringen. Man muß zu diesem französischen Verhalten in London wohl eher über gute Miene machen, aber eine Verstärkung ist deutlich zu spüren und wird auch von französischen Kritikern Tardieu vor Augen gehalten, und nicht minder verärgert ist man in Rom, wo man ebenso wie in London, die Notwendigkeit sehr deutlich versteht, diese Fragen von vornherein gemeinsam in Angriff zu nehmen und insbesondere nicht Deutschland als den Nachbarn beiseitezulassen. Die unerklärliche Absicht Tardiens, dies zu tun und auch die Londoner Zusammenkunft im Sinne der überall auf Widerstand stoßenden französischen Zielsetzung auszunutzen, wirkt sich gegen Frankreich aus und ist nicht geeignet, sein Drängen aus der Isolierung heraus zu fördern.

Schon heute steht fest, daß die eigentliche praktische Inangriffnahme der Diskussion für die Donauländer erst auf einer zweiten Zusammenkunft geschehen wird, die für den letzten April oder für Anfang Mai in Genf in Aussicht genommen ist, und an der mit den anderen leitenden Staatsmännern dann auch der deutsche Reichsminister teilnehmen wird. Bei dieser Konferenz wird sich dann auch zwangsläufig oder zwangsläufig, wie man will, der innere Zusammenhang aller europäischen Probleme Geltung verschaffen, den die Franzosen jetzt schon in London in den Vordergrund rücken möchten, für dessen Behandlung man aber dann erst die Zeit bekommen sein wird. Der Frühjahrskongress wird sowohl auf dem Gebiete der Reparations- und Schutzfragen wie auf dem der Abrüstung, das entscheidende Stadium der Entwicklung heranzuführen, und für diese große Auseinandersetzung gilt es alle Kräfte vorzubereiten und zusammenzuführen.

Einstweilen beschäftigt man sich in Genf noch immer mit dem chinesisch-japanischen Konflikt, man nimmt die Darstellungen und Beschwerden zum Kenntnis, die der chinesische Vertreter mit einer fast übermenschlichen Geduld immer wieder ausarbeitet und auf den Tisch des Völkerbundes legt, und man hat nun schon die erste Berichterstatterin der nach

dem Fernen Osten entsandten Kommission des Völkerbundes vorliegen, die sich aber einhalten noch jeder kritischen Beurteilung enthält. Sie befindet sich um die Monatswende in Manting, von wo aus die Mandchurei besucht werden soll, und es ist kennzeichnend, daß die japanische Regierung sich veranlaßt fühlt, schon vor dieser Reise die Begleiter der Kommission vor irgendwelcher propagandistischer Tätigkeit in der Mandchurei zu warnen. Dort kämpft nämlich der Herrscher des neuen mandchureischen Staates gegen den heftigsten Widerstand der chinesischen Bevölkerung und chinesischer Truppenverbände, so daß die Japaner sich — wahrscheinlich nicht allseitig gegen ihren Wunsch — nicht sehen, Truppenverfügungen zu erlassen und die Bahnlinie zu besetzen. Die Mandchurei bleibt der drohende Gefahrenherd im Fernen Osten. Davon wird sich die Völkerbundskommission trotz aller japanischen Verschleierteversuche wohl bald überzeugen.

Verflechtung der Tributfrage?

Ein Warnruf des „Daily Herald“.

London, 31. März.

Der diplomatische Mitarbeiter des sozialistischen „Daily Herald“ legt, die englischen Minister, die nach vor zwei Monaten erließen, daß die Dinge nicht so bleiben können, wie sie seien, hätten nunmehr entschieden, daß es unmöglich sei, in der Tributfrage etwas zu tun.

Der Schatzkanzler sei jetzt der Ansicht, daß die Laianer Konferenz nur das für Deutschland gültige Moratorium um sechs Monate verlängern und sich dann vertragen solle, wobei er die Hoffnung habe, daß sich nach den amerikanischen Wahlen eher etwas erreichen lasse.

Tardieu werde am Montag bei seinen Londoner Besprechungen mit größtem Bedauern hören, daß jeder Gedanke einer Revision des Völkerbundes oder einer Streichung der Tribute fallengelassen worden sei. Dies gebe ihm die „gemeinsame Front“, auf die er so großen Wert lege.

Einen solchen englisch-französischen Vorschlag könne jedoch Deutschland unmöglich annehmen, da eine Verlängerung der bisherigen Abmachungen die zukünftigen deutschen Verpflichtungen nur noch erhöhen würde.

Deutschland hätte nicht nur die fälligen Zahlungen nach Ablauf des Moratoriums wieder auszuführen, sondern müßte von nächsten Jahre ab 180 bis 200 Millionen RM. mehr als Rückzahlung auf die getundeten ungeschützten Jahreszahlungen abführen. Eine einfache Verlängerung des Moratoriums würde diese Verpflichtungen auf etwa 270 bis 300 Millionen RM. erhöhen.

Die Lage in Deutschland verschlechterte sich von Tag zu Tag.

Die Ausfuhr sinkt so schnell, daß man im April oder Mai keine Ausfuhrüberschüsse mehr erwarten könne. Alle Verträge, die Lage durch Verminderung der Einfuhr und durch Devisenmangel verschlechtert.



konferenz zu widmen. Aber dann muß er wieder in Deutschland sein.

Diese zwangsläufigen Feststellungen haben den Rahmen der Brierkonferenz enghes. Eine Vorrede für die Woche späterste an der technischen vorbereitenden Unmöglichkeit, den italienischen Außenminister sofort nach London zu dirigieren. Tardieu selbst hat auch deutlich zu verstehen gegeben, daß er Herrn MacDonald zunächst einmal privat zu sprechen wünscht. Nach diesem Präliminarium will Tardieu nach Paris wieder zurück, der Finanzminister Jlandin bleibt dann zur eigentlichen Brierkonferenz in London, wo als deutscher Vertreter der auswärtige Staatssekretär von Bismarck für die Verhandlungen zur Verfügung stehen wird. So gesehen, wird London ein Luftkast werden, kann sogar ein guter Luftkast werden. Aber das Problem selbst ist damit nicht gelöst und wenn sich in Genf, wie nun angenommen werden kann Mitte April die Staatsmänner der vier Großmächte endlich treffen werden, dann werden Donau und Europa als Aufgaben vor ihnen stehen, die nur noch dringender ihrer Lösung harren.

Nicht ohne Bedauern wird man in der ganzen bierischen Behandlung der Donaufrage, die, wie gesagt, nur ein Teil der Europofrage ist, Frankreichs isoliertes Vorgehen beobachtet haben.

Hat man in Paris an leitender Stelle noch immer nicht begriffen, daß es heute nicht mehr um Bretzle und um Demokratie geht, sondern um die Existenz schlechthin. Der Silberkurs Österreichs, der die Donaukonferenz über Verhandlungen, die Londoner Brierkonferenz, die Genfer Nachkonferenz, die Donauhauptkonferenz und wie diese Mittel und Mittelchen alle heißen mögen, ausgelöst hat, ist nur ein neues Symptom für die Krankheit Europas, die nicht mehr eine Krankheit einer Jugend oder einer Generation ist, sondern eine Krankheit der Rasse. Solange um die Donau und um Europa die politischen Intrigen spielen, solange wird alles Mühen um die Gesundung vergeblich bleiben.

Die Londoner Konferenz.

Die Zusammenkunft am Mitte nächster Woche festgesetzt. London, 1. April.

Das englische Außenministerium teilt anlässlich mit, daß die Zusammenkunft der Vertreter der vier an der Donaukonferenz interessierten Großmächte Mitte nächster Woche stattfinden werde, und zwar entweder am Mittwoch oder am Donnerstag. Der französische und der italienische Botschafter, die am Donnerstag im Außenministerium vorstuden, haben das Einverständnis ihrer Regierungen bereits übermittelt.

Die Meldung des sozialistischen „Daily Herald“ über ein Angebot der englischen Regierung gegenüber dem französischen Standpunkt in der Reparationsfrage wird von den amtlichen Stellen als vollkommen unzutreffend bezeichnet. Der Bericht, daß die englische Politik auf der Laianer Konferenz einfach in einem Vorschlag bestehen werde, das deutsche Moratorium um weitere sechs Monate zu verlängern, sei völlig begründet.

„Katastrophale Lage der Landwirtschaft“

Hauptversammlung der Preussischen Hauptlandwirtschaftskammer. Berlin, 1. April.

Die 14. Hauptversammlung der Preussischen Hauptlandwirtschaftskammer fand unter Vorsitz des einstimmig wiedergewählten Präsidenten Dr. Dr. h. c. Brandes in Berlin statt. Zu Stellvertretern des Präsidenten wurden einstimmig wiedergewählt Rittergutsbesitzer von Oppen und Landwirt Strauß-Oppersbach. Präsident Brandes kennzeichnete in seinem Bericht über „Die Lage der preussischen Landwirtschaft“ die katastrophale Lage der Landwirtschaft besonders im Ostgebiet, wo sich rund 60.000 Betriebe unter Sicherungszwang begeben mußten. Die rechtzeitigen Warnungen und Vorschläge der Preussischen Hauptlandwirtschaftskammer habe die Regierung nicht beachtet; Dringendes Erfordernis sei die Stärkung des deutschen Binnenmarktes.

Durch Kredite könne die deutsche Landwirtschaft niemals gesund und rentabel gestaltet werden.

Man müsse herunter von den untragbaren Belastungen durch Tribute und in private Auslandsschulden umgewandelte Tributzahlungen. Die Forderungen der gesamten deutschen Wirtschaft, der Industrie wie der Landwirtschaft, stimmten heute in den wesentlichen Punkten überein.

Die Hauptlandwirtschaftskammer stimmte einer Entschleunigung zu, die die Forderung aufstellt, daß den Vorschlägen der Grünen Front auf Kontingentierung der Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse schleunigste Rednung getragen und insbesondere die Witter- und Käsebölle so gestaltet werden, daß eine dauernde Rentabilität der Landwirtschaft gewährleistet wird.

Nach einer weiteren Entschleunigung hält die Hauptlandwirtschaftskammer eine Streichung der in den ersten Jahren nach der Inflation von Reich und Staat zur Naturbe-